OÖ VOLKS LIED WERK

VIERTELTAKT

Das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerkes Nr. 1 | 2014 | EUR 4,50

Steyr

Liebe Volksmusikfreunde!

Nach 10 Jahren hat sich auch der *Vierteltakt* ein neues Aussehen verdient. Wir hoffen, dass Sie ihn weiterhin attraktiv und lesenswert finden. An der inhaltlichen Konzeption hat sich wenig geändert.

Steyr

Diese Ausgabe ist Steyr, einer der ältesten oberösterreichischen Städte gewidmet. Vorgestellt werden kaum bekannte Komponisten, mit denen sich Martin Fiala beschäftigt hat, ebenso die derzeit vermutlich einzige Volksmusikgruppe der Eisenstadt, ein Orgelbauer und einige historische Blasinstrumente aus dem benachbarten Gleink. Darüber hinaus finden Sie auch etwas zu Volksliedern mit Steyr-Bezug. Alles in Allem vielleicht ein Anreiz, die sehenswerte Stadt (wieder) einmal zu besuchen.

Berta Höller

Berta Höller, die sogenannte „oberösterreichische Harfenmutter" ist am 4. Jänner im 91. Lebensjahr verstorben. Christiane Oberleitner, eine ihrer Schülerinnen hat zur Erinnerung an sie einen Beitrag verfasst. Sie hat sich mit der Vöcklabrucker Harfenistin und Musikpädagogin in einer Diplomarbeit ausführlich beschäftigt.

Seminare

Wir freuen uns sehr, dass unsere 10. Kinder- und Jugend-Musiziertage in Holzschlag (13. bis 16. 4.) bereits zwei Wochen nach Ausschreibung ausgebucht waren. Bei Ausfällen wird die Warteliste abgebaut.
Unsere traditionelle Musikantenwoche in Kirchschlag (bereits die 14.), 24. bis 30. August 2014, ist am Ende der Ausgabe angekündigt. Ausschreibung und Anmeldung können unter www.ooe.volksliedwerk.at heruntergeladen werden.

Facebook & Shop

Um junge und jung gebliebene aktive Volksmusikanten und -musikantinnen auf ihrem digitalen Medium zu erreichen, wird das Oö. Volksliedwerk bald auf Facebook vertreten sein.
Ebenso werden wir in Kürze auf einen bedienerfreundlicher gestalteten Shop mit Suchfunktion umsteigen können.

Viel Freude mit diesem ersten neu gestalteten *Vierteltakt* wünschen Ihnen/Euch

Christa Bumberger-Pauska

Klaus Petermayr

Titelfoto
Heinz Kraml

Impressum
Herausgeber:
Oberösterreichisches
Volksliedwerk,
Promenade 37, 4020 Linz
Schriftleitung: Klaus Petermayr
Druck, graphische Gestaltung
und Satz:
Plöchl Druck-Gmbh,
4240 Freistadt

Redaktionsschluss
Nr. 1: 2. Februar,
Nr. 2: 2. Juni,
Nr. 3: 2. Oktober.
Für unaufgefordert eingelangte
Beiträge übernimmt die Redaktion
keine Veröffentlichungsgewähr.

Kontakt
Oö. Volksliedwerk,
Promenade 37, 4020 Linz.
Tel.: 0732/7720-14082;
buero@ooe-volksliedwerk.at

Bankverbindung
RLB OÖ, BIC: RZOOAT2L,
IBAN: AT86 3400 0000 0162 4634

Inhalt

Auftakt 2
Martin L. Fiala: Johann Prinz und Rudolf Reithoffer 3
Klaus Petermayr: Der Steyrdorfer Saitenklang 7
Andreas Lindner: Verborgene Kostbarkeiten – Erich Hagmüller und seine Orgeln 9
Klaus Petermayr: *Der Postknecht von Steyr* – ein vergessenes Volkslied? 11
Michael Söllner: Raritäten vom Pfarrflohmarkt 15
Christiane Oberleitner: Berta Höller (1923–2014) 16
Veranstaltungen 17
Buch- und CD-Vorstellungen 19
Lieder und Musikstücke 20
Kalendarium 27

Johann Prinz und Rudolf Reithoffer: zwei Steyrer in kompositorischer Zusammenarbeit

Von Martin L. Fiala

> [...] Zweifelsohne hat Reithoffer stark entwickeltes formales Talent, ist er gut beschlagen in den Regeln der Satzkunst. Außergewöhnlich genial handhabt Johann Prinz die Farbenpalette für das Orchester [...][1]

Obwohl die zwar mit Lebensdaten und unvollständigen Werkverzeichnissen in der Literatur durchwegs bekannt gebliebenen Steyrer Komponisten Rudolf Reithoffer und Johann Prinz ein umfangreiches kompositorisches Oeuvre hinterließen, wurde dieses bis heute kaum untersucht. Reithoffers Kompositionen sind als Familiennachlass in den Besitz der *Gesellschaft der Musikfreunde* in Steyr gelangt und werden im Archiv der Landesmusikschule in Steyr aufbewahrt. Etliche handschriftliche Partituren von Johann Prinz sind im Privatbesitz der Erben erhalten geblieben.

Der Eingangs zitierte Ausschnitt aus der *Linzer Tagespost* verweist auf ein langjähriges gemeinsames künstlerisches Arbeiten der beiden Musiker. So orchestrierte Prinz in den Jahren 1919 bis 1925 etliche Klavierauszüge Reithoffers, beriet diesen aber auch als Dirigent in Aufführungsangelegenheiten.

Johann Prinz wurde am 2. April 1889 in Steyr geboren. Er entstammt einer Familie ohne besondere musikalische Begabungen. Sein Steyrer Vater Johann wie auch sein jüngerer Bruder Rudolf (geb. 1892) arbeiteten in der Österreichischen Waffenfabriks-Gesellschaft (ÖWG, der späteren Steyr-Werke AG), seine Schwester Theresia (geb. 1891) war bei der Stadtgemeinde Steyr angestellt. Die Mutter (Theresia) stammte aus Domžale in Slowenien.

Von 1895 bis 1900 besuchte Prinz die Volksschule (Promenade) seiner Heimatstadt und wechselte anschließend in das Stiftsgymnasium Kremsmünster, wo er durch Georg Huemer (1837–1908) seine ersten prägenden Erfahrungen für seine weitere musikalische Betätigung sammeln konnte. Ab 1905 studierte Prinz an der Lehrerbildungsanstalt in Linz, die er nach vierjähriger Ausbildung mit Auszeichnung abschloss. Dort erhielt er von Josef Gruber (1855–1933) musiktheoretischen Unterricht. Prinz eignete sich sein musiktheoretisches und kompositorisches Fachwissen weitgehend im Selbststudium an. Frühe Berührungspunkte zur Musik bildeten schon in jungen Jahren Kirchenchor und Orgelspiel. Sein Steyrer Lehrer Franz Xaver Bayer (1862–1921) war auch sein Vorgänger als Dirigent des *Steyrer Musikvereines*, in dessen Orchester auch Prinz spielte:

> Als Bayers Nachfolger wurde Herr Lehrer Prinz gewählt, der schon einige Zeit im Vereinsorchester am Schlagwerk tätig gewesen war; in den vielen besinnlichen Abschnitten dieser instrumentalen Betätigung mag er sich wohl innerlich auf sein späteres Wirken als Dirigent vorbereitet haben, denn er trat als Meister des Dirigierens schon zum erstenmal ans Pult.[2]

Von 1911 bis 1915 unterrichtete Prinz in Steyr als Aushilfslehrer in der Volksschule (Promenade). 1915 wurde er einberufen und leistete seinen Dienst als Soldat bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer an der Volksschule und später am Gymnasium war Prinz von 1920 bis 1930 Dirigent des Musikvereines in Steyr. Bereits 1919 sprang er für den schwer erkrankten Bayer ein. In der schwierigen Nachkriegszeit versuchte er eine rege Konzerttätigkeit aufzubauen, was jedoch vor allem durch die wirtschaftliche Situation und die politischen Unruhen erschwert wurde. In seiner zehnjährigen Dirigententätigkeit beim Musikverein leitete er insgesamt 34 Aufführungen, darunter 19 Symphoniekonzerte, sechs Kammerkonzerte, sieben „Volkstümliche“ Konzerte sowie zwei große Kirchenkonzerte.

Erwähnt sei an dieser Stelle die Uraufführung seines Te Deum (Franz Neuhofer gewidmet) am 1. Juni 1924 in der Steyrer Stadtpfarrkirche unter der Leitung des Komponisten. Neben den Solisten Therese Jurkowitsch (Sopran), Marianne Kammerhofer (Mezzosopran), Julie Bayer (Alt), Rudolf König (Tenor) und Franz Wegscheider (Bass) sangen die Mitglieder folgender Gesangvereine: *Kränzchen, Liedertafel, Sängerlust, Harmonie, Christlich-deutscher Gesangverein* sowie Gäste. Das Orchester des Musikvereines spielte gemeinsam mit Mitgliedern des Mandolinenorchesters *Mignon*, Franz Neuhofer wirkte an der Orgel mit. Prinz war auch Chorleiter des *Steyrer Männer-Ge-*

[1] *Linzer Tagespost*, Dienstag, 2. 3. 1920, Nr. 50, S. 5–6.

[2] Ferdinand Greilach: *Die Geschichte des Vereines 1901–1938.* In: *100 Jahre Musikverein Steyr – Festschrift (1838–*1938). Steyr 1938. S. 28.

sangvereines. Immer häufiger wurde nun aber seine rege Konzerttätigkeit von einer beginnenden Lungenkrankheit unterbrochen. Kur- und Erholungsaufenthalte in der Schweiz und am Attersee brachten keine Genesung. So kehrte er nach Steyr zurück, wo er schließlich am 14. März 1930 sein letztes Konzert dirigierte (Bedrich Smetanas *Ma Vlást*). Anschließend leitete er noch die Proben für eine Aufführung der *Jahreszeiten* von Joseph Haydn: „*Schon zweimal vorher hatte er dieses sein Lieblingswerk einstudiert und war an seiner Aufführung verhindert worden. Auch diesmal war sie ihm nicht vergönnt*."[3]

Am 14. September 1930 verstarb Johann Prinz an den Folgen einer Lungentuberkulose. Er genoss in Steyr, aber auch weit über die Grenzen hinaus hohes Ansehen als Dirigent, als Komponist und Pädagoge. Seine ehemalige Grabstätte am Steyrer Friedhof trug die Inschrift: „*Der Friede ewiger, seliger Harmonien erquicke Dich*!"

Von Prinz Kompositionen haben sich erhalten:[4] *Te Deum* (für 5 Solostimmen, Chor, Orchester und Orgel, 1919, 1923, UA 1924); *d-Moll* Messe (für 6 Solostimmen, Chor, Orchester und Orgel, 1914–1917, 1927–1928, bis heute keine UA); *Tantum ergo* (Soli, Chor und Orchester), sowie ein Sololied, Kirchenmusik, Männerchöre, Chöre mit Orchesterbegleitung und Instrumentationen für Orchester von Werken Rudolf Reithoffers.

Rudolf Reithoffer[5] (1866–1927) war ein Bruder des Kommerzialrates Josef Reithoffer, welcher der Gummi- und Kabelwerke Josef Reithoffers Söhne in Garsten vorstand. Rudolf Reithoffer war bis zu seinem Austritt als Gesellschafter des Unternehmens (1909) viele Jahre Teilhaber der Firma. Er galt als sozial denkender Mensch und war stets Förderer humanitärer Projekte. So spendete er bei seinem Austritt 25.000 Kronen für die Arbeiterschaft der Gummiwerke und überließ „*eine gleiche Spende im Jahr 1914 bei Kriegsbeginn für die Familien eingerückter Vaterlandsverteidiger*."[6] Reithoffer war seit dem 14. Mai 1895 mit Marie (geb. Kappler, verw. Gschaider, 1863–1938) verheiratet, die aus voriger Ehe den Sohn Gustav mitbrachte. Reithoffer war aber auch ein begeisterter Musiker und betätigte sich als ambitionierter Komponist. Er schuf ein umfangreiches Oeuvre, obwohl er mit seinen Schöpfungen weniger an die breite Öffentlichkeit trat. So hinterließ er neben zahlreichen Kunstliedern (für hohe oder tiefe Stimme und Klavier) und verschiedenen Klavierwerken (zweihändig und vierhändig) auch etliche Märsche und Bearbeitungen für verschiedene Besetzungen (u.a. *Hurrah Hindenburg!* oder „*1914*" *Marsch*). Unter dem Pseudonym Rudolf Reith wurden einige seiner Werke vom Verlag Alexander Rosé in Wien und bei Carl Heins in Berlin gedruckt. Einen Großteil seines Schaffens stellen jedoch die sogenannten „*Sinfonischen Tondichtungen*" für Orchester dar. So sind heute im Archiv der *Gesellschaft der Musikfreunde* (Landesmusikschule Steyr) noch folgende Chor- und Orchesterwerke Reithoffers erhalten:

Christliches Andenken

an unseren vielgeliebten Sohn u. Bruder, Herrn

Johann Prinz

Lehrer in Steyr

Musikdirektor, Ehren-Dirigent des Musikvereines Steyr, Ehren-Chormeister des Steyrer Männer-Gesangvereines, Kunstschutzmitglied des o.-ö. Chormeisterverbandes u. Mitglied verschiedener humanitärer Vereine

welcher am 14. September 1930 um halb 8 Uhr abends nach längerem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im 42. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Du hast ihn uns geliehen, o Herr, er war unser Glück. Du hast ihn zurückgefordert und wir geben ihn Dir ohne Murren, aber das Herz voll Wehmut. (Heil. Hieronymus.)

Leichenbestattung Stigler, Steyr, Enge 9

Johann Prinz – Totenzettel[7]

Der Schatzgräber
Sinfonietta für großes Orchester, Solo und Chor. Orchesterbearbeitung von Johann Prinz, ohne Datum, Klavierauszug und Orchesterpartitur als Autograph.

Die verlassene Mutter
Sinfonisches Gedicht für großes Orchester, ohne Datum, Klavierauszug und Orchesterpartitur als Autograph.

Ein neuer Morgen
Sinfonische Dichtung für Orchester, ohne Datum, Klavierauszug und Orchesterpartitur als Autograph.

Irrlichter
Dramatische Tondichtung für großes Orchester. Ohne Datum, Klavierauszug und Orchesterpartitur als Autograph.

Eintritt in die Klausur
Großes Tongemälde für Orchester (1917), Orchesterpartitur als Autograph.

Erlösung
Tondichtung in 3 Teilen für großes Orchester und Orgel, für Orchester bearbeitet von Johann Prinz. 1. Klavierauszug vollendet von Reithoffer am 11. 5. 1919, 2. Klavierauszug vollendet von Reithoffer am 12. 8. 1919, Partitur vollendet von Prinz am 29. 8. 1919; Klavierauszüge, Orchesterpartitur und Orchesterstimmen als Autograph.

---

[3] *Gesellschaft der Musikfreunde Steyr 1838–1963. Festschrift*. Zusammenstellung und Redaktion: Josef Hack. Linz 1963. S. 82–83.

[4] Die beiden handschriftlichen Partituren des *Te Deum* und der *d-Moll-Messe* liegen dem Verfasser als Kopien der Autographen vor.

[5] Ferdinand Krackowizer/Franz Berger: *Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns. Gelehrte, Schriftsteller und Künstler Oberösterreichs seit 1800*. Passau–Linz 1931. S. 491.

[6] *Linzer Tagespost*, Dienstag, 18. 1. 1927, Nr. 13, S. 5.

[7] Mit freundlicher Genehmigung der Gesellschaft der Musikfreunde Steyr.

Winfried
Symphonische Legende in 2 Sätzen für Orchester und Orgel. Klavierauszug von Reithoffer beendet am 28. 5. 1920; Orchesterpartitur von Prinz: 1. Satz 18. 6. 1920–12. 8. 1920, 2. Satz beendet am 5. 12. 1920; Klavierauszug, Orchesterpartitur und Orchesterstimmen als Autograph.

Die Königskerze
Für Orchester. Orchesterbearbeitung von Prinz (Orchesterpartitur begonnen am 20. 8. 1924, beendet am 26. 9. 1924), Orchesterpartitur und Orchesterstimmen als Autograph.

Die Königskerze 2
Für Orchester. Klavierauszug von Reithoffer beendet am 24. 4. 1925, Orchesterpartitur von Prinz begonnen am 11. 5. 1925, beendet am 27. 8. 1925, Klavierauszug und Orchesterpartitur als Autograph.

Neben einigen kleineren Werken gelangten nur die beiden sinfonischen Kompositionen *Erlösung* und *Winfried* zu einer Uraufführung. Eine Produktion der *Königskerze* war geplant, kam jedoch durch den frühen Tod Reithoffers nicht mehr zustande. Die Uraufführung der *Erlösung* fand am Sonntag, den 29. Februar 1920 im Festsaal des Kaufmännischen Vereinshauses in Linz statt. Dirigiert wurde dieses Werk von August Göllerich. Im Vorfeld dieses Konzertes kam es jedoch zu Differenzen zwischen den beiden Musikdirektoren aus Steyr und Linz, hervorgerufen durch einen Vorschlag von Prinz, eine Orchesterprobe in Linz dirigieren zu dürfen, da er „*die Partitur wohl am besten kenn*[e], [da er] *sie selbst instrumentiert hat…*“[8] Über diesen Vorschlag verärgert, reagierte August Göllerich zuerst in einem Schreiben an Reithoffer:

> […] Ueber die Zumuthung, mir durch Hrn. Prinz das ‚Richtige‘ vordirigieren zu lassen, war ich perplex!! Wie stünde ich vor meinen Musikern da? Wenn schon – denn schon. Daß Sie so wenig Vertrauen in meine Auffassung setzen u. meinen, Hr. Prinz müsse mich erst instruieren, damit`s was Rechtes wird, kränkt mich – oder besser gesagt, ich muß lachen darüber. Vielleicht bin ich, der ich bei 30 Jahren – und etwas schwierigere Dinge – dirigiere, doch so versiert, daß man mir trauen darf. Untersolcher Stimmung ist es am Besten, Hr. Prinz würde die Aufführung dirigieren, statt mir, damit Sie ruhig sein können […] Bezüglich ‚Aufopferung‘ nehme ich es mit Jedem auf – ohne Belehrung. Viele Handküsse. Mit besten Grüßen – auch v. m. Frau – Ihr ergebenster A. Göllerich.[9]

Zwei Tage später schrieb der aufgebrachte Göllerich auch an Prinz:

> Lieber Herr Prinz !
> Da Herr Reithoffer und Sie annehmen, ich hätte zur richtigen Interpretation nötig, die „Erlösung“ von Ihnen vordirigiert zu bekommen, ist es das Beste, Sie dirigieren das Werk. Die Noten werde ich Ihnen in den zwei Vorproben richtig herzustellen mich befleissigen – eine Extra-Probe (von 2stündiger Dauer), nur der „Erlösung“ gewidmet, dirigieren Sie dann nach Herzenslust allein (am Besten Freitag, d. 27. um 4 h – Da Sie Samstag glaube frei sind, könnten Sie vielleicht gleich von Freitag an hier bleiben?). Die öffentliche Generalprobe (- nur eine, mit Entrée zugängliche -) ist Samstag, d. 28. um 4 h mit der Reihenfolge wie bei der Aufführung. In dieser u. im Konzerte leiten Sie die „Erlösung“. Was würden meine Musiker sich denken, wenn ich das Werk nach Ihnen dirigierte? Es würde aussehen, als ob ich Ihrer Unterweisung bedürfte, um was herauszubringen. Ich muß gestehen, dass mir solche Zumutung während meiner dreissigjährigen Dirigententätigkeit noch nicht passiert ist – bisher waren die Orchester froh, wenn ich mich ihrer Schöpfungen annahm.
> Wenn man ein Werk in die Hände eines Erweckers legt, muß man ihn gewähren lassen, falls man überhaupt Zutrauen zu ihm hat. Auf „p“ u. „pp“ u. < [Anm. cresc.] oder > [Anm. decresc.] kom[m]t es wahrlich nicht an, sondern darauf, dass das Werk im Ganzen spricht und zu ihm gesprochen hat. Details werden stets personell ausfallen. Weil das Werk zu mir gesprochen hat u. weil ich Hrn. Reithoffer u. Ihnen Freude machen wollte u. weil das Werk ein Recht dazu hat, habe ich – vergessen Sie nicht, nur ich ganz allein – dasselbe angesetzt u. vor dem Ausschusse vertreten, der mir, wie sich nun herausstellt, köstlicher Weise mehr vertraut hat, als die Autoren ! –
> Ueber Ihre Befürchtung, ich könnte Klavier u. Harmonium vorne hinstellen – habe ich wirklich gelacht. Natürlich spielt d. 2. Flöte d. Piccolo. Schlagwerker genug vorhanden. Pedal-Harmonium nicht aufzutreiben. Habe ganz von selbst, nach eigen. Verlangen alles versucht u. bin gänzlich? de(ß)wegen herumgerannt! Tuba von Steyr wird nicht nötig sein. Bei der Generalprobe allein, kämen sie auch zu spät. Die öffentliche Generalprobe bei der Alles gemacht wird, muß Samstag 28. sein. Ihre Kosten (u. Einnahme) trägt der Verein. Hr. Reithoffer hätte – wie X-mal erwähnt – nur die Kosten der Separat-Probe f. d. Erlösung zu tragen. Glocken-Ansicht ist keine. Samstag, d. 14. bin ich nicht hier. Vielleicht auch Sonntag 15. nicht. Am Sichersten bin ich Dienstag. D. 17 vormittag zur Verfügung

Musikverein Linz.
(99. Vereinsjahr.)

Drittes satzungsgemäßes
Konzert
Sonntag den 29. Februar 1920, 4 Uhr nachmittags,
im Festsaale des Kaufmännischen Vereinshauses
unter Leitung des Musikdirektors
August Göllerich und unter
Mitwirkung der Frau
Gisela Göllerich.

Vortragsordnung:

W. A. Mozart: Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“.

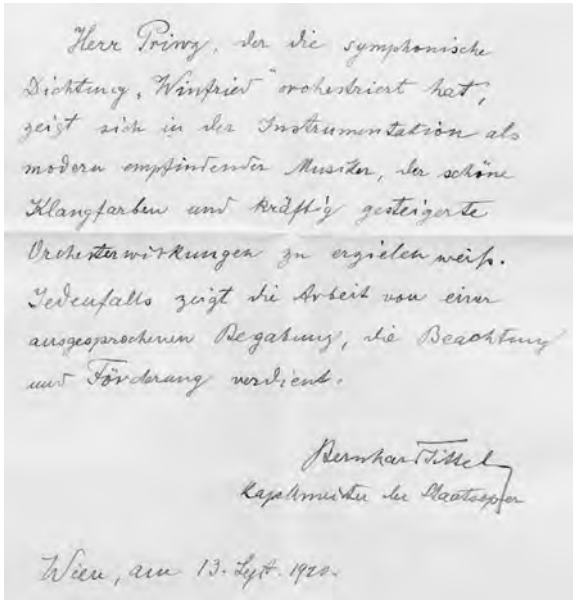
F. Chopin: Op. 11. Klavier-Konzert, E-Moll.
Allegro maestroso. — Larghetto. — Rondo.
Gisela Göllerich.

Rudolf Reithoffer: „Erlösung.“ Tondichtung. Für Orchester bearbeitet von Johann Prinz. — Uraufführung.

Voranzeige.
Zehntes
Bruckner-Stiftungs-Konzert
Palmsonntag den 28. März im Städt. Volksgartensaal.
A. Bruckner: Große Messe in F-Moll.
Wenden!

Konzertprogramm – Uraufführung der Tondichtung *Erlösung* (Reithoffer/Prinz)

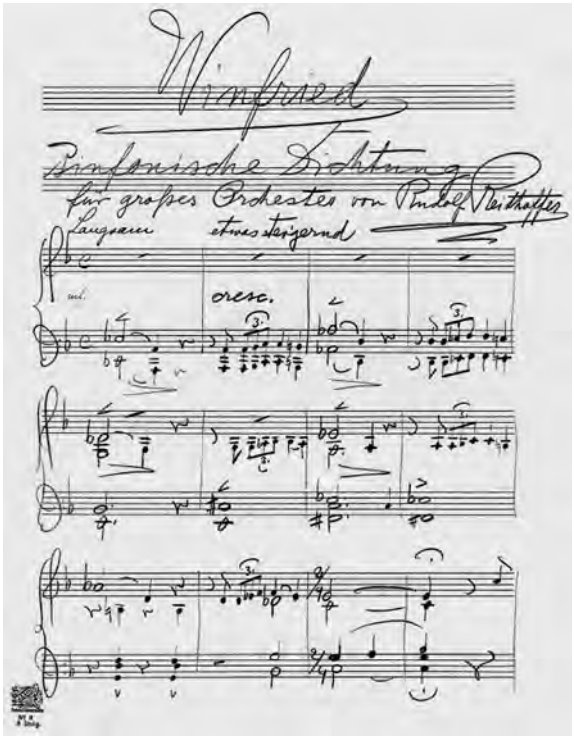
[8] Schreiben von Johann Prinz an August Göllerich (Steyr, 8. 2. 1920).
[9] Schreiben von August Göllerich an Rudolf Reithoffer (Linz, 5. 2. 1920).



Herr Prinz, der die symphonische Dichtung „Winfried" orchestriert hat, zeigt sich in der Instrumentation als modern empfindender Musiker, der schöne Klangfarben und kräftig gesteigerte Orchesterwirkungen zu erzielen weiß. Jedenfalls zeigt die Arbeit von einer ausgesprochenen Begabung, die Beachtung und Förderung verdient.

Bernhard Tittel
Kapellmeister des Staatsopfer

Wien, am 13. Sept. 1920.

Stellungnahme Bernhard Tittels zur Prinz-Instrumentierung von *Winfried*[10]

Winfried
Symphonische Dichtung
für großes Orchester von Rudolf Reithoffer
Langsam etwas steigernd
cresc.

Klavierauszug zu *Winfried* von Reithoffer (Original, Autograph.)[13]

und werde mich freuen, Sie hier zu begrüßen. Beste Empfehlungen u. Handkuss Hrn. u. Fr. Reithoffer u. schönen Gruß Ihr A. Göllerich.[11]

Nach mehreren besänftigenden Entschuldigungsschreiben der beiden Steyrer Komponisten und längeren emotionell geführten Diskussionen konnte Göllerich schließlich doch noch überzeugt werden, die Uraufführung der „*Erlösung*" in Linz zu dirigieren. Die Presse berichtete über diese sehr kontrovers:

> […] Das Ganze gemahnt an eine Bleistiftzeichnung, welche ein zweiter Künstler mit Farben angelegt hat. Das Opus hat Aehnlichkeit mit einer bekannten, modernen Ouvertüre „Viel Lärm um nichts!". […] Wir haben eine sinfonische Dichtung vor uns. Sie hat ihre Vorzüge und Schwächen. Es fehlt der einheitliche Stil, trotz der Licht- und Luststellen ist das ganze allzu grau in grau gehalten, zu schleppend. Wir hören aus den Themen und ihrer orchestralen Einkleidung Weber, Wagner, Rich. Strauß. Zweifelsohne hat Reithoffer stark entwickeltes formales Talent, ist er gut beschlagen in den Regeln der Satzkunst. Außergewöhnlich genial handhabt Johann Prinz die Farbenpalette für das Orchester. Alle querulanten Neutöner scheint er gehört zu haben, denn er bringt die seltsamsten Klangkombinationen, zieht auch das Klavier als mitmalendes Orchesterinstrument und das Harmonium heran. Wir können von Prinz zweifelsohne noch Wertvolles erwarten […]"[12]

Das *Linzer Tagblatt* (Donnerstag, 4. 3. 1920, Nr. 52, S. 8) und das *Linzer Volksblatt* (Freitag, 5. 3. 1920, Nr. 53, S. 5) sprechen sowohl dem Verfasser des Klavierauszuges ein Lob aus, betonen aber beide besonders die Qualität des Orchestersatzes von Prinz.

Die *Erlösung* wurde am 13. April 1922 in Wien im Großen Konzerthaussaal mit dem Sinfonieorchester unter dem Dirigenten Bernhard Tittel wiederholt. Bei diesem Konzert stand auch die Uraufführung von *Winfried*, der zweiten Reithoffer/Prinz-Koproduktion am Programm. An der Orgel wirkte Prof. Valker, am Klavier Friedrich Währer. Den Prolog zu *Winfried* sprach Elly Reithoffer – Mitglied des Staatstheaters Frankfurt am Main und eine Verwandte des Steyrer Komponisten. Die *Wiener Reichspost* kommentierte dieses Konzert wie folgt:

> […] Zwei Tondichtungen für großes Orchester sprachen für den ernsten Kunstwillen des Autors: „Erlösung" und die sinfonische Legende „Winfried". Die Orchesterbearbeitung stammt von Johann Prinz, dem Vernehmen nach Musikdirektor in Steyr. Sie ist besonders in „Winfried" von rühmlicher Geschicklichkeit und von großem Klangreiz, dabei von klug berechneter Sparsamkeit der Mittel […][14]

Göllerich gratulierte dem Komponisten Reithoffer mit einem Schreiben zur gelungenen Aufführung in Wien:

> […] Mir war es eine große Genugthuung, die tief erfühlten Werke mit solcher Wirkung erlebt zu haben und Sie können wirklich Freude haben, wie die zahlreiche Zuhörerschaft bewegt mitging, wenngleich es ein Schöpfermartyrium einschliesst […] Kienzl sagte mir tags darauf, dass ihn namentlich „Winfried" gefesselt habe und wie er über das instrumentale Können von Prinz erstaunt ist […]"[15]

[10] Mit freundlicher Genehmigung der *Gesellschaft der Musikfreunde Steyr*.
[11] Schreiben von August Göllerich an Johann Prinz (Linz 7.2.1920).
[12] *Linzer Tagespost*, Dienstag, 2. 3. 1920, Nr. 50, S. 5–6.
[13] Mit freundlicher Genehmigung der *Gesellschaft der Musikfreunde Steyr*.
[14] *Wiener Reichspost*, Sonntag, 16. 4. 1922, Nr. 105, S. 12. Theater, Kunst und Musik. – Kompositionskonzert Rudolf Reithoffer.
[15] Schreiben von August Göllerich an Rudolf Reithoffer (Linz, 21. 4. 1922).

Der Steyrdorfer Saitenklang

Von Klaus Petermayr

Volksmusik hat in Steyr eine lange Tradition, auf deren Entwicklung hier nicht näher eingegangen werden muss. Dennoch verwundert es einigermaßen, dass es gegenwärtig nicht sonderlich viele Musikgruppen gibt, die sich hier ihrer Pflege verschrieben haben. Eine dieser wenigen, wenn nicht gar die derzeit einzige, ist der *Steyrdorfer Saitenklang*.

Die 6-köpfige Musikgruppe wurde 1993 ins Leben gerufen und ging personell im Prinzip aus dem noch heute aktiven *1. Steyrer Zitherverein* hervor. Die damaligen Mitglieder waren: Kornelia „Cony" Schützenhofer (Gitarre, Hackbrett, Zither, Harfe) – bis heute die eigentliche Leiterin der Formation –, ihr Bruder Franz Schützenhofer (Hackbrett), Traudi Schörkhuber (Steirische, Gitarre), Josef Schoder (Zither), Laurenz Prendtner (Kontrabass) und Josef Zweckmayr (Zither). Mit der Zeit änderte sich der Mitgliederstand natürlich. Einige schieden aus, neue kamen dazu, die Anzahl von sechs Aktiven blieb aber gleich. Neben Cony und Franz Schützenhofer bzw. Traudi Schörkhuber bilden heute Walter Bayer (Kontrabass) – er ist auch Mitglied im Mandolinenorchester *Arion*, Steyr – , Evelyn Bichler (Viola – die Schwester von Cony und Franz) und Birgit Trawöger (Harfe, Violine) ein Sextett, das, wie sie selbst sagen, keine eigentlichen Vorbilder hat. Gespielt wird einfach „*weils Spaß macht*" und „*was Spaß macht*", oft auch für wenig bzw. gar keine Gage. So zum Beispiel seit 1997 bei der jährlichen Weihnachtsfeier der an Multipler Sklerose Erkrankten in Steyr. Trotz ihrem vorbilderlosen Dasein sind die Musikantinnen und Musikanten an einem bestimmten Repertoire interessiert, das vor allem eine gewisse Vielseitigkeit auszeichnet. Dazu zählen neben traditionell überlieferter Volksmusik aus dem ganzen Alpenland und „volksmusikalische" Neuschöpfungen von Tobi Reiser, Florin Pallhuber, Markus Krammer u.a. auch eigene Bearbeitungen barocker und klassischer Musik. Auf ihrer CD *gmiatlich und flott* findet sich beispielsweise eine Adaption eines Konzertes von Antonio Vivaldi. Die Vielseitigkeit der Gruppe spiegelt sich aber nicht nur in ihrem Repertoire, auch sonst wird Flexibilität geboten. So treten die Musikanten schon ab zwei Personen auf. In diesem Fall sind das Cony und Traudi, die sich mit Steirischer und Harfe bzw. als Gitarrenduo unter der Bezeichnung *ConTra* hören lassen. Um möglichst schnell und effektiv auf brauchbare Musikalien zugreifen zu können, verfügt die Gruppe über ein eigenes Archiv, in dem mittlerweile über 10.500 Stücke verwahrt und von Traudi Schörkhuber sortiert und verwaltet werden.

Seit vielen Jahren gehört der *Steyrdorfer Saitenklang* nun schon zum fixen Kulturbestandteil der Eisenstadt. Seit 1994 richten die Musikanten den „Steyrdorfer Adventabend" aus, der seither alljährlich im Alten Theater abgehalten wird. In Steyr werden aber auch diverse Musikantenstammtische, Feiern

Ein Bild aus den ersten Tagen (ca. 1993). V.l.n.r. Josef Schoder, Franz Schützenhofer, Laurenz Prendtner, Cony Schützenhofer, Josef Zweckmayr, Traudi Schörkhuber

aller Art, Gottesdienste und Weihnachtsmärkte von ihnen mitgestaltet. Aber auch über Steyr hinaus ist der *Saitenklang* bekannt: Sie wirkten in Franz Poschs „Mei liabste Weis" mit (gesendet aus Garsten), unterschiedlichste Auftritte führten sie nach Wien, Linz, Bad Ischl, Gmunden … Alljährlich treten sie auch beim musikalischen Almsommer im Nationalpark Kalkalpen auf. Ein solches Engagement blieb natürlich nicht unbeachtet. So erhielt Cony Schützenhofer für ihre Verdienste eine Ehrung der Stadt Steyr.

Trotz ihrer vielen Verpflichtungen sind die Musikantinnen und Musikanten des *Saitenklangs* immer wieder um Weiterbildung bemüht. Bei Birgit Trawöger, ehemals an der Linzer Bruckner Universität tätig, lernten Cony und Evelyn des Harfen- bzw. Violaspiel. Darüber hinaus werden laufend Volksmusikseminare besucht. Und geprobt wird natürlich auch viel: Dazu trifft man sich in regelmäßigen Abständen (alle zwei Wochen) im Hause Schützenhofer. Während hier neue Musikstücke einstudiert werden, betreut Conys Mutter Anna die Musikanten kulinarisch.

Abschließend sei noch angemerkt, dass es, wie es momentan den Anschein hat, um den Nachwuchs im *Steyrdorfer Saitenklang* recht gut bestellt ist. Die drei Kinder von Evelyn Bichler (Laura und Mathias, beide 11 und Sarah 12 Jahre alt) haben bereits zu den Instrumenten gegriffen.

Tonträger des *Steyrdorfer Saitenklang*

- *Vielsaitig*. Selbst aufgenommen im Jahr 1998, heute vergriffen.
- *Gut besaitet*. Buzo-Records 2003.
- *gmiatlich und flott*. Buzo-Records 2006
- *einfach für's Gmüat*. Gemeinsam mit den *Huznbleiba* und den *Gleinker Volksmusikanten*. Buzo-Records 2013.

Der vorliegende Text basiert in erster Linie auf einem am 27. Februar 2014 geführten Interview mit Traudi Schörkhuber, der dafür herzlich gedankt sei.

Alle Abbildungen aus dem Archiv des *Steyrdorfer Saitenklang*

Ein Adventabend in Steyr (2013)

Bei einem Konzert in Wien. V.l.n.r.: Walter Bayer, Traudi Schörkhuber, Birgit Trawöger, Evelyn Bichler, Kornelia Schützenhofer, Franz Schützenhofer

Verborgene Kostbarkeiten – Erich Hagmüller und seine Orgeln

Von Andreas Lindner

Eine umfassende Faszination für Musik, großes handwerkliches Geschick und die Freude am Experimentieren vereint der in Steyr beheimatete Erich Hagmüller in einer außergewöhnlichen und eindrucksvollen Passion: dem Orgelbau.

1935 in Steyr geboren, beginnt Hagmüller mit sieben Jahren Violine zu lernen. Er musiziert im Orchester des Steyrer Musikvereins und seit frühesten Jahren auf den Kirchenchören von St. Michael und der Stadtpfarrkirche. Hier ist es, wo ihn die Orgeln erstmals in ihren Bann ziehen. Dabei gilt das Interesse zu Beginn weniger den klanglichen Eigenschaften als vielmehr dem technischen Aufbau der Instrumente. Hagmüller kauft sich Bücher über Orgeln und setzt sich eingehend mit ihrem Innenleben auseinander. Bald verfügt er über ein umfassendes Wissens, Grund ihn beim Umbau der Orgel in der Stadtpfarrkirche Steyr (Abschluss Dezember 1962) als Berater in die Orgelkommission zu bitten.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit als kaufmännischer Angestellter engagiert er sich im kulturellen Leben von Steyr: Mehrere Jahre hindurch leitet er den Kammerchor des Musikvereins Steyr und wirkt im Kammerorchester als Konzertmeister. Zusammen mit seiner Frau Sigrid veranstaltet er regelmäßig Konzerte, zu einem Fixpunkt werden die Serenaden-Konzerte im Bummerlhaus und die mit Barockmusik gestalteten Silvesterkonzerte in der Schlosskapelle und im Alten Theater, oder die Kirchenkonzerte in St. Blasien bei Bad Hall. Ein Blick auf die Konzertprogramme verdeutlicht einmal mehr das umfassende musikalische Interesse Hagmüllers: Über das gängige Repertoire hinaus erklingen bereits früh die erst Jahrzehnte später als Wiederentdeckung gefeierten Werke des 17. und 18. Jahrhunderts.

Es sind letztendlich auch die Erfahrungen seiner Konzerttätigkeit, die den Anstoß zum Bau des ersten Orgelpositivs geben. Sind es im Laufe der Zeit lediglich einzelne Holzpfeifen, die aus Neugierde entstehen, und später ein anhand eines Bausatzes angefertigtes französisches Spinett, reift allmählich der Plan zur Herstellung einer Orgel. Hagmüllers Vorstellungen entsprechend sollte dieses Instrument gezielt auf den praktischen Proben- und Konzertalltag abgestimmt sein. Als zentrale Parameter gelten demnach Größe, Gewicht sowie praktikable Stimmbarkeit, – Kriterien, die er im herkömmlichen Orgelbau nur begrenzt verwirklicht sieht. Ein geeignetes Vorbild findet Hagmüller in einem historischen Instrument: Einer Orgel von Johann Gottlieb Näser, entstanden um das Jahr 1735. Eines seiner Instrumente ist im Besitz des Germanischen Museums in Nürnberg und besticht vor allem durch seine Kompaktheit. Auch in klanglicher Hinsicht orientiert sich Hagmüller am obertonreichen und hellen Klang der italienischen Orgeln, den er einem dumpfen und „mulmigen" Kolorit bewusst vorzieht.

Als praktische Vorlage für sein erstes Instrument dient ihm die Skizze eines Näser-Orgelpositiv, die er dem Museumskatalog entnimmt. Als größte Herausforderung sollte sich die selbst auferlegte Kompaktheit des Instrumentes erweisen: um es in einem PKW transportieren zu können, dürfe eine maximale Länge von 90 cm nicht überschritten werden. In Anlehnung an den Goldenen Schnitt wählt Hagmüller die Maße 88 cm/55 cm/33 cm (Länge/Höhe/Breite), und in dessen Fortsetzung den Oberkasten mit 55 cm, den Unterkasten mit 33 cm. Nach einer intensiven Phase des Planens und Konstruierens entschließt er sich zur praktischen Umsetzung. Er kauft das geeignete Holz und macht sich an die Arbeit. Neben den Holzarbeiten konstruiert und baut er auch einen eigenen Gebläsemotor, entschließt sich aber letztendlich für ein vorgefertigtes Modell.

Das Positiv wird im Jahr 1994 fertiggestellt und gelingt vortrefflich. Beim Debut mit der *Auferstehungshistorie* von Heinrich Schütz in Steyr glänzt sie vor allem in klanglicher Hinsicht und erntet mehrere Kaufangebote. Aufgrund ihrer Vorzüge wird sie häufig entlehnt und von namhaften Musikern gespielt.

Disposition:
Copula 8'
Gedackt 4'
Prinzipal 2'
Quint 1 1/3'
Mixtur 2' 2-fach
Terz 1 3/5' Diskant
geteilte Schleifen h°/ c', Transposition a 440 – 415 Hz

Inzwischen ist Hagmüller in den Ruhestand getreten und beschließt, seine gewonnenen Erfahrungen und Ideen in den Bau eines weiteren Instrumentes zu investieren. Diesmal werden Größe und äußere Form geringfügig verändert, der Unterkasten wird kleiner gewählt. Eine besondere Sorgfalt gilt dem Pfeifenpro-

Erich Hagmüller neben seinem ersten Orgelpositiv. Foto: Andreas Lindner

spekt, das er mit einer kunstvollen Schnitzerei versieht. Der Bau wird im Jahr 2004 abgeschlossen.

Disposition:
Gedackt 8'
Rohrflöte 4'
Prinzipal 2'
Quint 1 1/3# Diskant
Transposition a 440 – 415 – 466 Hz, Klaviatur einschiebbar

In der Folge sollte noch ein drittes Orgelpositiv entstehen, vollendet im Jahr 2007. Wieder arbeitet er manches um, die Neuerungen betreffen nun vor allem die stimmtechnischen Komponenten. Waren bei den anderen Modellen die tiefen Pfeifen etwas schwerer zugängig, so sind sie beim dritten Instrument gut erreichbar und damit schnell und einfach zu stimmen. Eine seltene Besonderheit beschreibt die außergewöhnliche Breite des Stimmungsspektrums: Die Mechanik erlaubt ein Umschalten zwischen 415 Hz, 440 Hz und 466 Hz, darüber hinaus ist das Instrument auch auf 430 Hz stimmbar. Wie das Vorgängermodell bedenkt Hagmüller auch seine vorläufig letzte Orgel mit einem wunderbar ausgearbeiteten Prospekt.

Disposition:
Gedackt 8'
Gedackt 4'
Prinzipal 2'
Quint 1 1/3' Diskant
geteilte Schleifen

Alle bisher gebauten Instrumente sind nur mit Holzpfeifen nach italienischem Vorbild („Organo di legno") bestückt.

Ein besonderes Kleinod präsentiert Hagmüller mit einem im Jahr 2010 fertig gestellten Orgelregal. Die Schwierigkeiten liegen hier vor allem in der Anfertigung der Pfeifenzungen. Die Kreativität und das Geschick Hagmüllers lässt einmal mehr nach einer interessanten instrumententechnischen Besonderheit greifen: Zusätzlich zum elektrischen Gebläse verfügt das Regal über zwei manuell bedienbare Blasbälge.

Die Orgelpositive von Hagmüller sind inzwischen weit über die Grenzen Oberösterreichs hinaus bekannt. Selbst professionelle Orgelbauer sind erstaunt über die Kompaktheit der Instrumente und deren unerwartet vollen Klang. Im Ensemble *dolce risonanza*, geleitet vom Schwiegersohn Hagmüllers und dessen Tochter, erklingen sie bei Konzert- und CD-Einspielungen, auch andere namhafte Ensembles greifen regelmäßig auf die Instrumente zurück.[1] Die Vorzüge der Orgelpositive sind mittlerweile sogar in den Kreisen internationaler Spitzenorchester geschätzt. So etwa bereichern sie die Auftritte der Wiener Sängerknaben und sogar die Konzerte der Wiener Philharmoniker. Einen der nächsten Höhepunkte beschreibt die Aufführung der Matthäus-Passion mit dem *Concentus musicus* unter dem Dirigenten Nicolaus Harnoncourt im Wiener Musikverein im April dieses Jahres. Bei diesem Projekt werden gleich zwei Hagmüller-Orgelpositive zu hören sein.

[1] www.dolcerisonanza.at. Für die Fotos bedanke ich mit bei Florian Wieninger, dem Leiter von *dolce risonanza*.

Sind weitere Orgelbauten auch nicht mehr geplant, so steht das Leben von Erich Hagmüller weiterhin ganz im Zeichen der Musik. Er beschäftigt sich mit Musikgeschichte und hat sich auf diesem Gebiet ein beachtliches Wissen angeeignet. Zudem ist er seit Jahrzehnten Mitglied im Kirchenchor des Stiftes Kremsmünster, bei dem er als Geiger, seine Frau Sigrid als Altsolistin, mitwirken. Die enge Verbindung zu Kremsmünster spiegelt sich auch in einem seiner weiteren Freizeitbeschäftigungen: Mit großer Liebe und Akribie spartiert er für die Aufführungen am Kirchenchor Handschriften aus dem wertvollen Fundus des Stiftsarchivs. Damit ermöglicht und fördert er die Wiederentdeckung unbekannter Meister und deren Werken, etwa einer jüngst aufgeführten Messe von Placidus Fixlmillner (1721–1791) oder den Kompositionen von Georg Pasterwitz (1730–1803).

Orgelpositiv Nr. 3, Detailansicht. Foto: Florian Wieninger, Archiv Ensemble dolce risonanza.

Der Postknecht von Steyr – ein vergessenes Volkslied?

Von Klaus Petermayr

Lieder mit örtlichem Bezug erfreuten sich in der in ihnen erwähnten Region und darüber hinaus oft großer Beliebtheit, gerieten aber mit der Zeit meist vollständig in Vergessenheit. Ein solches Lied ist auch jenes vom Steyrer Postknecht, das einstmals in weiten Teilen Oberösterreichs bekannt war, dann aber von der Bildfläche verschwand. Erst in den letzten Jahren rückte es Dank zeitgenössischer Beschäftigungen mit ihm wieder in den Fokus der Öffentlichkeit.

Über die Entstehung des Liedes ist nichts bekannt. Es dürfte trotz seines variablen Textes, wohl aus Steyr oder angrenzenden Gegend stammen, da es ausschließlich dort festgestellt werden konnte. Schöpfer von Text oder Melodie – letztere bildet sich aus dem gewöhnlichen Schnaderhüpflrhythmus – lassen sich nicht eruieren. In seiner heute bekannten Form wurde der Gesang erstmals von Hans Commenda (1889–1971) aufgezeichnet, dem das Lied 1919 in Trattenbach von Helene Löschenkohl vorgesungen wurde. Sieben Jahre später fand es Aufnahme in das Liederbuch *Von der Eisenstraße*:[1]

Commenda schreibt dazu (S. 62):

> Dieses kecke Lob des Postknechts, dessen Horn nun schon über ein halbes Jahrhundert lang nicht mehr im Ennstal erklingt, ist besonders ausgezeichnet durch die hübsche Nachahmung der alten Hornweise im Nachsatz, die entweder gesungen oder geblasen wird.

Commendas Publikation war ausschlaggebend für einen vorübergehenden Bekanntheitsgrad des Liedes. Auch bildete sie die einzige Grundlage für weitere Veröffentlichungen.[2] Die Breitenwirkung des Liederbuches belegt u.a. die Tatsache, dass sich 1934 für das in Ischl abgehaltene Volksliedersingen der Ravag ein Kinderchor aus Ebensee anmeldete, der das Lied unter der Leitung von Pfarrer Ferdinand Giesriegl aufführen wollte, letztlich aber doch nicht erschien.[3]

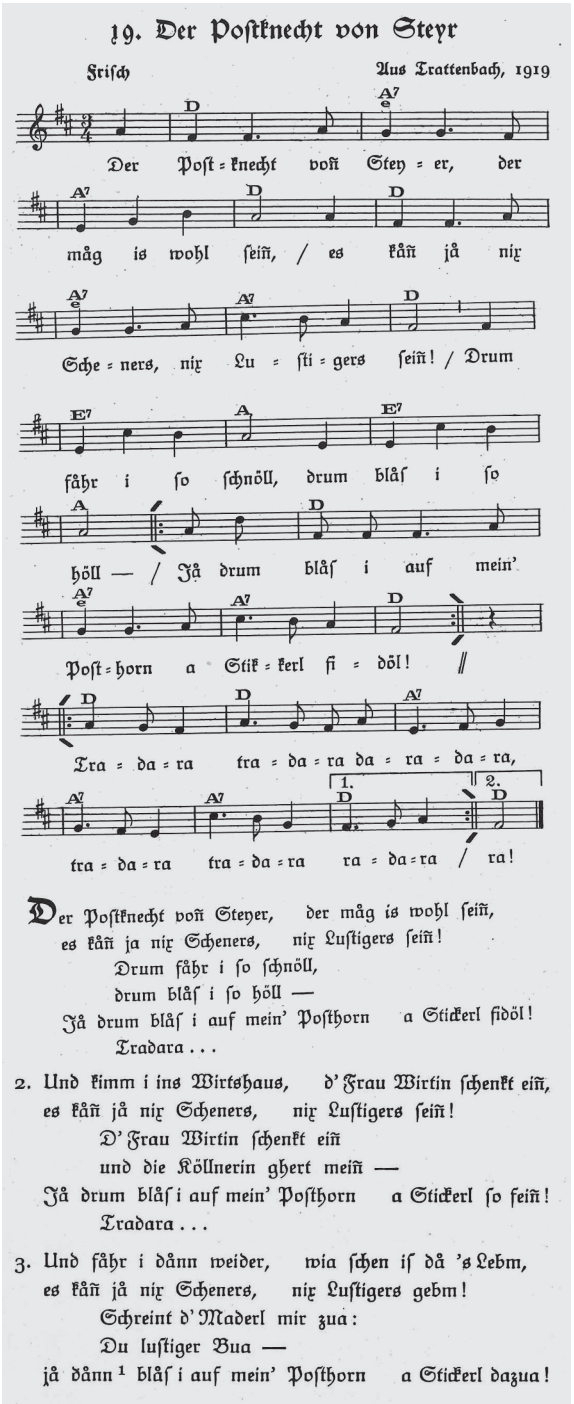
Weitaus älter als die 1919 in Trattenbach aufgezeichnete Fassung von Commenda, ist eine Niederschrift des Liedes von Josefa Scheinecker aus Gleink, die den Gesang als Nr. 6 in ihr 1880 begonnenes Liederbuch, allerdings ohne Melodie, eintrug. Der lediglich aus zwei Strophen bestehende Text lautet hier:[4]

---

1 Hans Commenda: *Von der Eisenstraße. Volkslieder aus dem oberösterreichischen Ennstale*. Wien – Leipzig 1926, S. 60–62.

2 *Volkslieder aus Oberösterreich*. Hg. von Ludwig Daxperger und Hermann Derschmidt. Wien 1950, S. 14; Arnold Blöchl: *Sing ais unsa Freid. Lieder aus Oberösterreich und dem Alpenländischen Raum*. Linz 1977, Nr. 13 – hier im vierstimmigen Satz von Reinhold Friedl – bzw. Christa Bumberger-Pauska: *Hoamatland. Oberösterreichishces Liederbuch*. Linz 1991, S. 38.

3 Vgl. dazu Walter Deutsch/Helga Thiel: *Die Volksliedersingen der Ravag in Oberösterreich* (Band in Vorbereitung).

4 OÖVLA HL 66/6.

19. Der Postknecht von Steyr

Frisch — Aus Trattenbach, 1919

Der Post = knecht voñ Stey = er, der
mág is wohl seiñ, / es kåñ jå nix
Sche = ners, nix Lu = sti = gers seiñ! / Drum
fåhr i so schnöll, drum blås i so
höll — / Jå drum blås i auf mein'
Post = horn a Stik = kerl fi = döl!
Tra = da = ra tra = da = ra da = ra = da = ra,
tra = da = ra tra = da = ra ra = da = ra / ra!

Der Postknecht voñ Steyer, der mág is wohl seiñ,
es kåñ ja nix Scheners, nix Lustigers seiñ!
Drum fåhr i so schnöll,
drum blås i so höll —
Jå drum blås i auf mein' Posthorn a Stickerl fidöl!
Tradara . . .

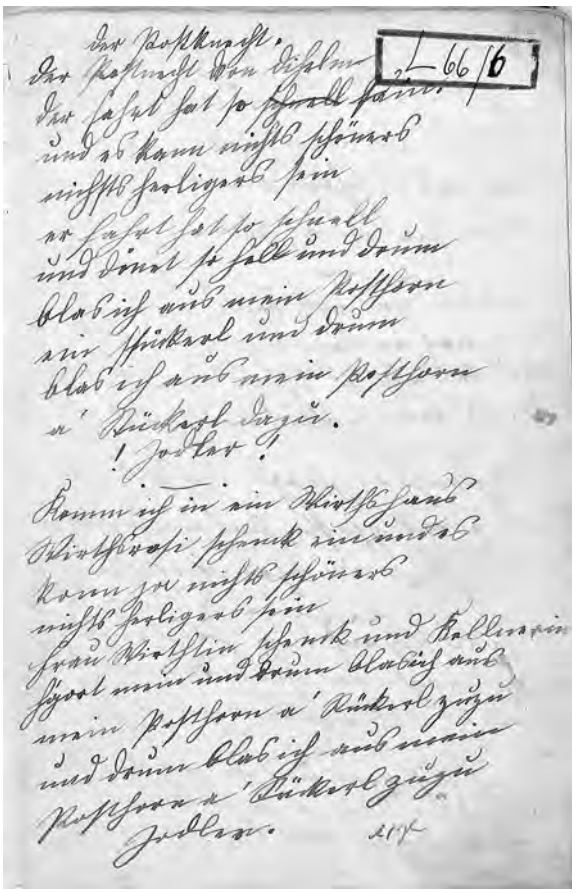
2. Und kimm i ins Wirtshaus, d' Frau Wirtin schenkt eiñ,
es kåñ jå nix Scheners, nix Lustigers seiñ!
D' Frau Wirtin schenkt eiñ
und die Köllnerin ghert meiñ —
Jå drum blås i auf mein' Posthorn a Stickerl so feiñ!
Tradara . . .

3. Und fåhr i dånn weider, wia schen is då 's Lebm,
es kåñ jå nix Scheners, nix Lustigers gebm!
Schreint d' Maderl mir zua:
Du lustiger Bua —
jå dånn [1] blås i auf mein' Posthorn a Stickerl dazua!

1. Der Postknecht von Dihelm, der fahrt ha[l]t so fein
und es kann nichts schöners, nichts herligers sein.
Er fahrt ha[l]t so schnell und dönet so hell
und drum blas ich auf mein Posthorn a Stückerl dazu.

2. Komm ich in ein Wirtshaus, Wirtsrosi schenck ein
und es kann ja nichts schöners, nichts herligers sein.
Frau Wirthin schenkt [ein] und Kellnerin ghört mein
und drum blas ich auf mein Posthorn a Stückerl zuzu.
Jodler.

Die Herkunft bzw. der Wohnort des Postknechtes wird hier allerdings nicht mit „Steyr" sondern mit „Dihelm" angegeben, ein Ort, der wohl fiktiv sein dürfte, da er sich nirgends nachweisen ließ.



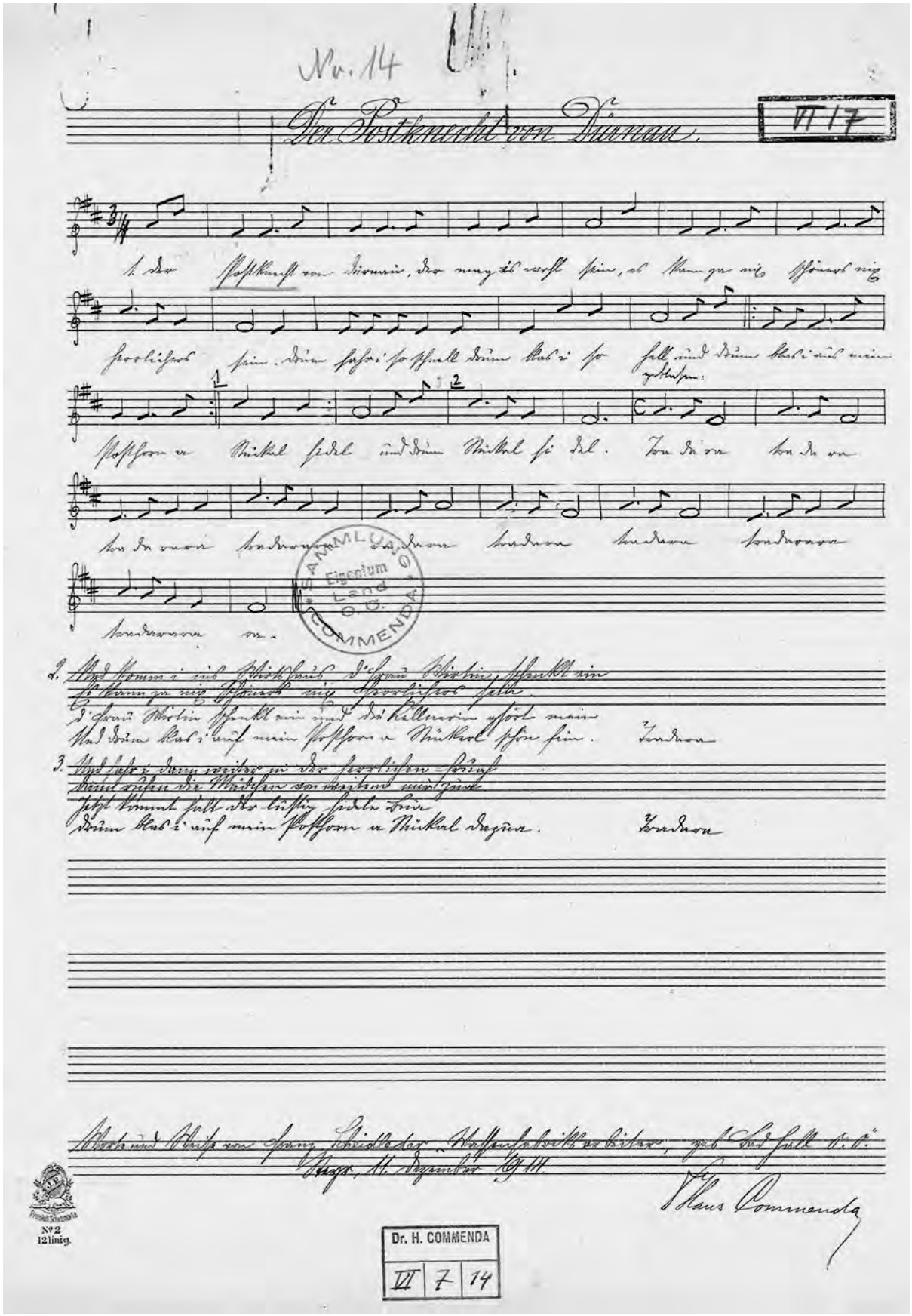
Aufzeichnung des Liedes von Josefa Scheinecker aus Gleink (OÖVLA HL 66/6.)

Eine weitere Variante des Liedes, diesmal mit Melodie, konnte Hans Commenda am 11. Dezember 1914 vom Waffenfabriksarbeiter Franz Scheidleder aus Steyr aufzeichnen.[5] Die Fassung gleicht nahezu jener aus Trattenbach, bezieht sich statt Steyr jedoch auf Dürnau. Auch hier fällt eine örtliche Zuordnung schwer. Ein als „Dürnau" bezeichneter Stadtteil Vöcklabrucks dürfte wohl kaum in Frage kommen. Am ehesten wäre an das Dorf Thürnau bei Leonding zu denken.

Weitere Varianten des Liedes sind nicht mehr feststellbar.

Erst 2007 finden sich wieder Nachrichten zum Steyrer Postknecht. In diesem Jahr vertonte Balduin Sulzer (geb. 1932 in Großraming) auf Basis der von Commenda in Trattenbach aufgezeichneten Fassung das Lied neu. Der als op. 296 publizierte Gesang für gemischten Chor mit Klavierbegleitung wurde noch im selben Jahr in Wien uraufgeführt.[6]

In weiterer Folge setzte sich die dem selbst so bezeichneten „analog acoustic swinging funky alpine ethno style" verpflichtete Gruppe *Stelzhamma* mit dem Postknecht auseinander. Und zwar auf der von Balduin Sulzer basierenden Bearbeitung. Sulzer, ein Bekannter des *Stelzhamma*-Tubisten H.-G. Guttenigg, wurde eingeladen, für eine CD-Produktion zwei Volkslieder beizusteuern, über die improvisiert



Aufzeichnung des Liedes von Commenda 1914 (OÖVLA HL VI/7/14).

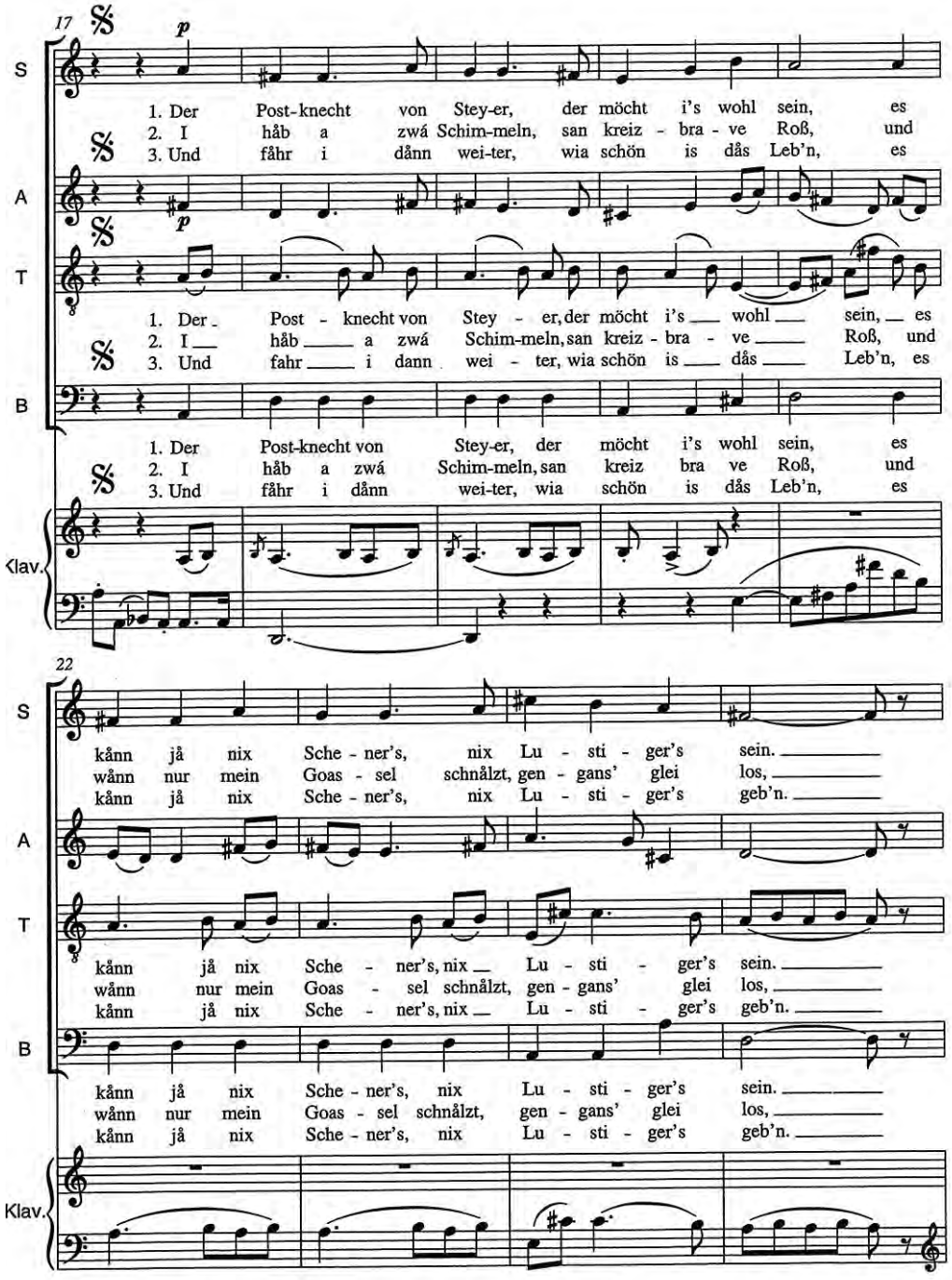
werden sollte. Das waren „*Spinn, spinn, Spinnerin*“ und eben „*Der Postknecht von Steyr*“. Das hörenswerte Ergebnis erschien 2009.[7] Sulzers Fassung selbst ist – unbearbeitet – auf der neuesten CD des Linzer *Hard-Chor* zu hören, die Ende Mai dieses Jahres erscheinen soll.[8]

[5] OÖVLA HL VI/7/14.

[6] Für die Abdruckerlaubnis des Liedes und weiterführende Informationen sei an dieser Stelle Balduin Sulzer herzlich gedankt.

[7] Stelzhamma: *Frisch aussa wia's drin is.* ATS Records 7352, Track 10. – Für die Informationen danke ich dem Band-Saxophonisten Charly Schmid.

[8] Nach Auskunft von Alexander Koller, dem künstlerischen Leiter des *Hard-Chor*.

Stelzhamma. Foto: Reinhard Winkler

Balduin Sulzer, *Der Postknecht von Steyr*. Beginn des Liedes ohne der Klavier-Einleitung

Raritäten vom Pfarrflohmarkt – Blechblasinstrumente aus dem ehemaligen Benediktinerstift Gleink

Von Michael Söllner

„Neben zwei ziemlich demolierten Hörnen lagen auch Klarinetten aus hellem Holz und ein Kontrabass mit Darmsaiten am Kirchenchor herum", erinnert sich Franz Söllner.[1] Geboren in Gleink in den letzten Kriegstagen des Zweiten Weltkrieges, sang er in seiner Jugend Alt beim heimischen Kirchenchor. Die Musik konnte er später auch zu seinem Beruf machen. Zuerst als Hornist im Linzer Landestheater, darauf folgte ein Engagement an der Wiener Staatsoper und bei den Wiener Philharmonikern. Glücklicherweise konnte Franz Söllner die beiden vorhin genannten Hörner in den 1980er-Jahren erwerben, die restlichen Instrumente am Chor waren bereits verschwunden. „Die Signaturen auf den Schallstückrändern der Hörner verweisen auf den Blasinstrumentenmacher Josef Wenzel Lausmann in Linz, gebaut wurden sie zwischen 1850 und 1880", erklärt er. Bis ins Detail restauriert hat die Instrumente der Hornbauer Haruo Kimura aus Tokio, mit dem Franz Söllner auf einer Japan-Tournee der Wiener Philharmoniker ins Gespräch kam. Beide Hörner sind wieder spielbar, die Doppelpumpenventile noch überraschend dicht. Dazugehörige Aufsteckbögen sind keine erhalten, mit einem passenden Ersatz für F-Stimmung ist der Klang rund und weich.[2]

Jahre später entdeckten und kauften Franz Söllner und der Verfasser weitere Instrumente. Anlässlich der Kirchenrenovierung wurde auch der Dachboden des Gotteshauses geräumt und ein Flohmarkt veranstaltet. Dabei kamen ein Bombardon, ein Signalhorn, Naturhornbögen, Paukenschlägel und andere Instrumententeile zum Vorschein. Als besonders interessant erwies sich ein schlank gebautes Bombardon in F-Stimmung mit drei Doppelpumpenventilen. Bombardons waren Vorläuferinstrumente der Tuba. Gebaut wurde es Mitte des 19. Jahrhunderts von Ignaz Lorenz, einem der bedeutendsten Linzer Instrumentenmacher dieser Zeit. Das abgerissene Mundrohr wurde von Andreas Jungwirth, einem Spezialisten für historische Blechblasinstrumente in Freischling, Niederösterreich, ergänzt. Bombardons dieser Bauart in solch gutem Erhaltungszustand sind selten zu finden.

Möglicherweise stammen die Instrumente von der Musikkapelle Gleink, die 1850 gegründet wurde. Sie zählt zu den ältesten Blasmusikkapellen Oberösterreichs. Auf alten Fotos in Festschriften sind die Musiker aber schon mit neuerem Instrumentarium abgebildet.[3] Die erwähnten aufgefundenen Natur-

Bombardon. Foto: Michael Söllner

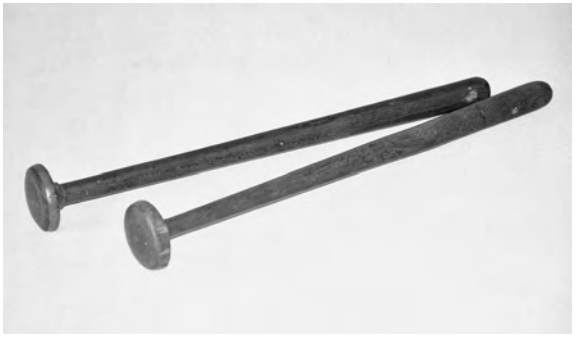
Horn von Laussmann. Foto: Michael Söllner

[1] Interview Franz Söllner (Vater des Verf.) mit dem Verfasser, 22. 2. 2014

[2] Der Verfasser spielte 2008 bei einer Aufnahme der *Messe in d-Moll* von Anton Bruckner im Alten Dom in Linz auf einem der Hörner.

hornbögen und Paukenschlägel lassen jedoch auf frühere musikalische Tätigkeiten in Gleink schließen, etwa in der Kirchenmusik. Das Konvolut an Fundstücken befindet sich als Dauerleihgabe im Musikinstrumentenmuseum Schloss Kremsegg in Kremsmünster. Weitere Forschung soll noch mehr Details ans Tageslicht bringen.

[3] Vgl. *125 Jahre Musikkapelle, 50 Jahre Musikverein Gleink. Festschrift.* Steyr 1975 und *Festschrift 150 Jahre Musikkapelle, 75 Jahre Musikverein Gleink.* Steyr-Gleink 2000.



Paukenschlägel. Foto: Michael Söllner

Berta Höller (1923–2014)

Harfenistin und Familienmensch mit Leib und Seele

Von Christiane Oberleitner

Die Harfe schweigt – ist stumm,
doch wer sich neigt zu ihr
und kunstvoll zart die Saiten schlägt,
dem klingt sie - tief - und himmelwärts.
Mir dünkt auch so das Menschenherz.

Hans Keiper (Berta Höller gewidmet)

Die Pionierin der Harfe in unserem Land ist nicht mehr unter uns.

Berta Höller wurde am 13. Oktober 1923 in Salzburg geboren. Dort verbrachte sie mit Eltern und Schwester ihre Kindheit. Früh schon bekam sie Klavierunterricht am Mozarteum, wo sie im Alter von 13 Jahren Tobi Reiser sen. (1907–1974) kennen lernte. Hier begann eine musikalische Beziehung, die wesentlich dazu beigetragen hat, die Liebe zum echten Volkslied und zur echten Volksmusik in ihr zu wecken. Gleichzeitig bat sie ihr damaliger Lehrer Cesar Bresgen (1913–1988) – ein großer Harfenfreund – sich einer verwaisten Harfe am Mozarteum anzunehmen. Berta Höller kam dieser Bitte – soweit es die Wirren der Kriegszeit zuließen – gerne nach und begann dort mit dem Studium der Konzertharfe. Viele Jahre später komponierte Cesar Bresgen anlässlich der Stadtsaaleröffnung in Vöcklabruck die *Sinfonietta*, in der er Berta Höller eine Soloharfenstimme zudachte. In den letzten Kriegsjahren betreute sie im Zuge der Volksliedschulung Stadt und Land Salzburg und verbreitete so wertvolles Liedgut, welches oft nur mündlich überliefert wurde. Als Harfenistin des ersten *Tobi Reiser-Ensembles* war sie Tobi Reiser sen. oft eine gute Beraterin – viele neue Landler, Boarische und Menuette entstanden. Allein in dieser Zeit entwickelten sich an die 80 Singgruppen im Salzburger Land.

Aus den Begegnungen mit außergewöhnlichen musikalischen Persönlichkeiten und Sangesfreunden wie Landa Ruprecht, Pauli Urstöger und Friedl von Spaun entstanden tiefe Freundschaften, die ein Leben lang Bestand hatten – besonders die zu Friedl von Spaun, durch den sie ihren späteren Mann, den akademischen Maler Hermann Höller kennen gelernt hatte. Dieser holte sie nach ihrer Heirat 1947 nach Vöcklabruck, wo in den Jahren darauf die Geburt von Tochter Maria und Sohn Hermann das familiäre Glück vollkommen machte. Ihr Gatte trug somit indirekt wesentlich dazu bei, dass das Harfenspiel in dieser Region rasch verbreitet wurde und bis heute große Bedeutung hat. In den 50er-Jahren begann Berta Höller auf der Harfe Unterricht zu erteilen und suchte Kontakt zu anderen Harfenspielern, vor allem in Tirol. Unterschiedlicher Harfenbau und Spieltechnik erschwerte anfangs den Unterricht. Daher verfasste sie 1962 eine *Schule für die Volksharfe*, in der sie eine einheitliche Bauweise der Tiroler Harfe in Anlehnung an die Konzertharfe (Doppelpedalharfe) bezüglich Anzahl und Reihung der Pedale, Mechanik und Färbung der Saiten genau aufzeigte. Damit erreichte sie, dass künftig die Tiroler Harfen nach diesem Vorbild gebaut wurden und dadurch der Umstieg von der Volks- zur Konzertharfe wesentlich erleichtert wurde. Dieser Harfenschule folgten viele weitere Liederhefte.

Mit großem Engagement setzte sich Berta Höller für die Verbreitung der Harfe in Österreich ein. Angeregt

durch einen der bekanntesten Tiroler Harfenbauer – Karl Petutschnigg aus Lienz – begann sie in Osttirol Harfenkurse abzuhalten, die viele Interessierte aus dem Lande, aber auch aus dem benachbarten Deutschland, der Schweiz und Südtirol nach Oberlienz führten. Berta Höller gelang es, die Teilnehmer unterschiedlichsten Alters je nach deren Bedürfnissen und Können zu betreuen.

Eines ihrer großen Anliegen war es auch, der Harfe nicht nur in der alpenländischen Volksmusik, sondern auch in der klassischen Musik einen Stellenwert zu geben und so arrangierte sie viele Stücke, um sie auf der Volksharfe spielbar zu machen.
Unzählige Veranstaltungen, Lesungen, Feiern und Adventsingen, wie z. B.: der „Zipfer Advent" wurden von ihr mitgestaltet. Die oberösterreichische Landesregierung bedankte sich 1982 bei Berta Höller für ihre langjährigen kulturellen Verdienste mit der Verleihung des Titels „Konsulent für Volksbildung und Heimatpflege".

Berta Höller schrieb zahlreiche Stücke und Arrangements für Harfe, Flöte und andere Instrumente, die heute noch als kostbares Gut vielen Musikern erhalten geblieben sind. Wer je das Glück hatte, von ihr unterrichtet geworden zu sein, war begeistert von dem Menschen Berta Höller. Ihre warmherzige, mütterliche, wertschätzende und humorvolle Art, mit der sie ihren Schülern begegnete, machte sie zu einer Musikpädagogin mit besonderer Ausstrahlung. Ihre Offenheit auf musikalischer Ebene, ihre menschliche Größe mit dem Blick und der Dankbarkeit für die kleinen, aber oft sehr wesentlichen Dinge im Leben und vor allem ihr ungezwungener und freundlicher Umgang mit ihren Schülern waren einzigartig. Ihr Leben widmete Berta Höller vor allem ihrer Familie, die ihr bis zuletzt alles bedeutete. Für die Harfenfamilie war sie Wegbereiterin und Vorbild und wird uns allen in dankbarer Erinnerung immer gegenwärtig bleiben.

Berta Höller. Foto: Christiane Oberleitner

Wo die Musik in Jahren
Und abertausend Stunden
- lehrend im Wunderbaren -
zu Herzen hingefunden,

dort wirken leise Hände
im Lande - still und weit
und bringen gute Wende
in diese unsre Zeit.

Hans Keiper (Berta Höller gewidmet)

14. Musikantenwoche des Oö. Volksliedwerkes

in Zusammenarbeit mit der Oö. Landesmusikdirektion und der Vokalakademie des Landes OÖ

Sonntag, 24. bis Samstag 30. August 2014, Landwirtschaftliche Berufs- und Fachschule Kirchschlag bei Linz

Ziel der nunmehr schon 14. Musizierwoche ist es wie immer, das gemeinsame Musizieren zu fördern, Volksmusik, Volkslied und Volkstanz zu vermitteln sowie das musikalische Können auf dem jeweiligen Instrument zu verbessern und zu erweitern. Eingeladen sind alle, die Freude am Musizieren, Singen und Tanzen haben. Im Rahmenprogramm werden wir je nach Wetter, Lust und Laune auch spielen, wandern, basteln...

Dank der Zusammenarbeit mit der Oö. Vokalakademie können wir heuer wieder einen Singschwerpunkt anbieten. Es ist daher auch eine Teilnahme ausschließlich mit Gesang möglich, einzeln aber auch in Gruppen kann gesungen werden. Bei der Anmeldung als Volksmusikgruppe ist für jedes Gruppenmitglied getrennt eine Anmeldung auszufüllen.

Ein 22köpfiges Referententeam wird für kompetente Vermittlung, professionellen Unterricht und ebensolche Betreuung sorgen.

Anmeldung und Überweisung der Teilnahmegebühren bitte spätestens bis 30. Juni 2014.

Anmeldeformular sowie Informationen über eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft:

Oö. Volksliedarchiv, Promenade 37, 4020 Linz, Tel.: 0732/7720/14082 oder per e-mail: brigitte.schaal@ooe.gv.at bzw. im Internet unter der Adresse www.ooe-volksliedwerk.at.

Foto: Gottfried Hartl

Sommerakademie „Volkskultur als Dialog – Wir und die Anderen“

27. bis 30. August 2014, Gmunden am Traunsee

Volkskultur bietet kreative Wege der Verständigung mit der eigenen Umwelt sowie vielfältige Möglichkeiten der Begegnung zwischen Menschen und Kulturen. In der modernen Gesellschaft wird Volkskultur als Ausdrucksmittel des Eigenen betrachtet. Das jeweils Eigene, seine Qualitäten und Besonderheiten werden mittels Lied, Tanz und Musik, Bräuchen, Kulinarik und Architektur ausgedrückt und reichen in den Bereich des Marketings, gehören zum politischen Image eines Landes, einer Region, einer Religion oder einer Gruppe. Lieder erzählen vom eigenen Ort, vom Tal, von der Arbeit und von den Menschen. Sie erzählen Geschichten von besonderen Ereignissen und bemerkenswerten Personen vor Ort. Insbesondere in Krisensituationen werden traditionell genannte wie auch neue Lieder (und auch andere Embleme des Eigenen) aktualisiert, wenn das Eigene gefährdet erscheint. So können sie mitunter zu Lobgesängen und Hymnen werden, die Ausdruck dieser Furcht vor dem Verlust des Eigenen sind. Lieder können Symbole eines Anspruchs auf Macht und Überlegenheit der Mehrheit sein. Sie sind auch Signale eines Dennochs der Anderen, der Ausgeschlossenen. Neben dem Fehlen der Frauen haben auch Minderheiten vielfach erst in der Diaspora zu Liedern als Zeichen ihrer Zusammengehörigkeit und ihrer Selbstbehauptung gefunden.

Doch in Form von Folklore, beim gemeinsamen Tanz, bei Musik und Kulinarischem, bei freundlich-festlichem Beschnuppern werden erst Erfahrungen über die Besonderheiten unterschiedlicher Volkskulturen und Menschen erkennbar. Momente des Beharrens auf dem Eigenen wie auch des Befremdens gegenüber dem Anderen sind nicht selten. Jedoch bedeutet die Begegnung mit dem Fremden immer auch die Möglichkeit für das Überdenken und der Neupositionierung des Eigenen. Diese Begegnungen verändern beiderlei Lebenswelten. Neben geographischen, kulturellen und religiösen, aber auch auf das Geschlecht bezogenen Konfliktzonen zeigen sich auch Formen des Kontakts und Austausches. Durch die Sichtbarmachung von Grenzen, von Konflikten, vom Neben- und Miteinander können, in der Anerkennung der Vielfalt als Bereicherung, das Potenzial für kreative Schaffensprozesse sichtbar machen.

In einen gemeinsamen Dialog zu treten, dazu ladet die Sommerakademie des Österreichischen Volkskliedwerks alle Interessierten von 27. bis 30. August 2014 in Gmunden am Traunsee ein. Vorträge, Workshops und Diskussionen bieten die Möglichkeit über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu reflektieren, die Vielfalt als Potenzial zu verstehen und daraus kreative Schaffensprozesse für ein gemeinsames Miteinander zu gewinnen.

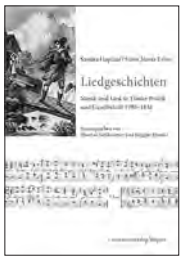
Sofia Weissenegger

Foto: Herbert Zotti

Buch- und CD-Vorstellungen

Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes, Band 62. Redigiert von Irene Egger und Jasmin Linzer. Wien 2013, 270 Seiten. ISBN 978-3-9001198-34-3. Der Band beinhaltet die Referate der Sommerakademie 2012, sieben Beiträge zu Forschung und Praxis der Volksmusik, sowie Berichte aus den einzelnen Volksliedwerken uvw.

Lied und populäre Kultur. Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs Freiburg, Band 58. Hg. von Michael Fischer u.a. Münster u.a. 2013, 320 Seiten. ISBN 978-3-8309-2997-0. Mit sieben Beiträgen zum Thema „Song und populäres Musiktheater" sowie zwei weiteren Artikeln zu Volkslied und Volksmusik.

Jahrbuch der Steirischen Volkskultur 2013. Graz 2013, 496 Seiten. ISBN 978-3-9503747-0-4. Das soeben erstmals erschienene Jahrbuch enthält vorrangig Beiträge über Peter Rosegger, bringt aber auch Abhandlungen zu allen volkskulturellen Bereichen der Steiermark.

Sandra Hupfauf/Silvia Maria Ebner: Liedgeschichten. Musik und Lied in Tiroler Politik und Gesellschaft 1796 –1848. Hg. von Thomas Nußbaumer und Brigitte Mazohl. Innsbruck 2013, 384 Seiten. ISBN 978-3-7030-0804-7. Der Band beschäftigt sich mit einer Auswahl besonders eindrücklicher politischer Lieder aus einer bewegten Epoche.

LiederKostBar. Am Wilden Kaiser. Hg. vom Tiroler Volksliedwerk. Innsbruck 2013, 70 Seiten. ISBN 978-3-900083-49-6. Das Heft beinhaltet 34, zwei- bis dreistimmige, für die Praxis eingerichtete Lieder aus der Region um den Wilden Kaiser.

Die Zwiefachenschachtel. Acht handgeschriebene Hefte mit über 200 Ziefachen, ausgesucht und zusammengestellt 2013 von Peter Lindl. Bei diesem erhältlich unter 0043 9123 3623, Erbsenbodenstr. 23, D-91207 Lauf.

Volksmusikland Österreich. Musik, Regionen, Kulturen. Hg. vom Österreichischen Volksliedwerk. ATP-Records, 2013. Die CD enthält 26 Volkslieder und –musikstücke aus allen österreichischen Bundesländern. Detailinformationen gibt es im aufwändig gestalteten Booklet sowie unter www.volksmusikland.at

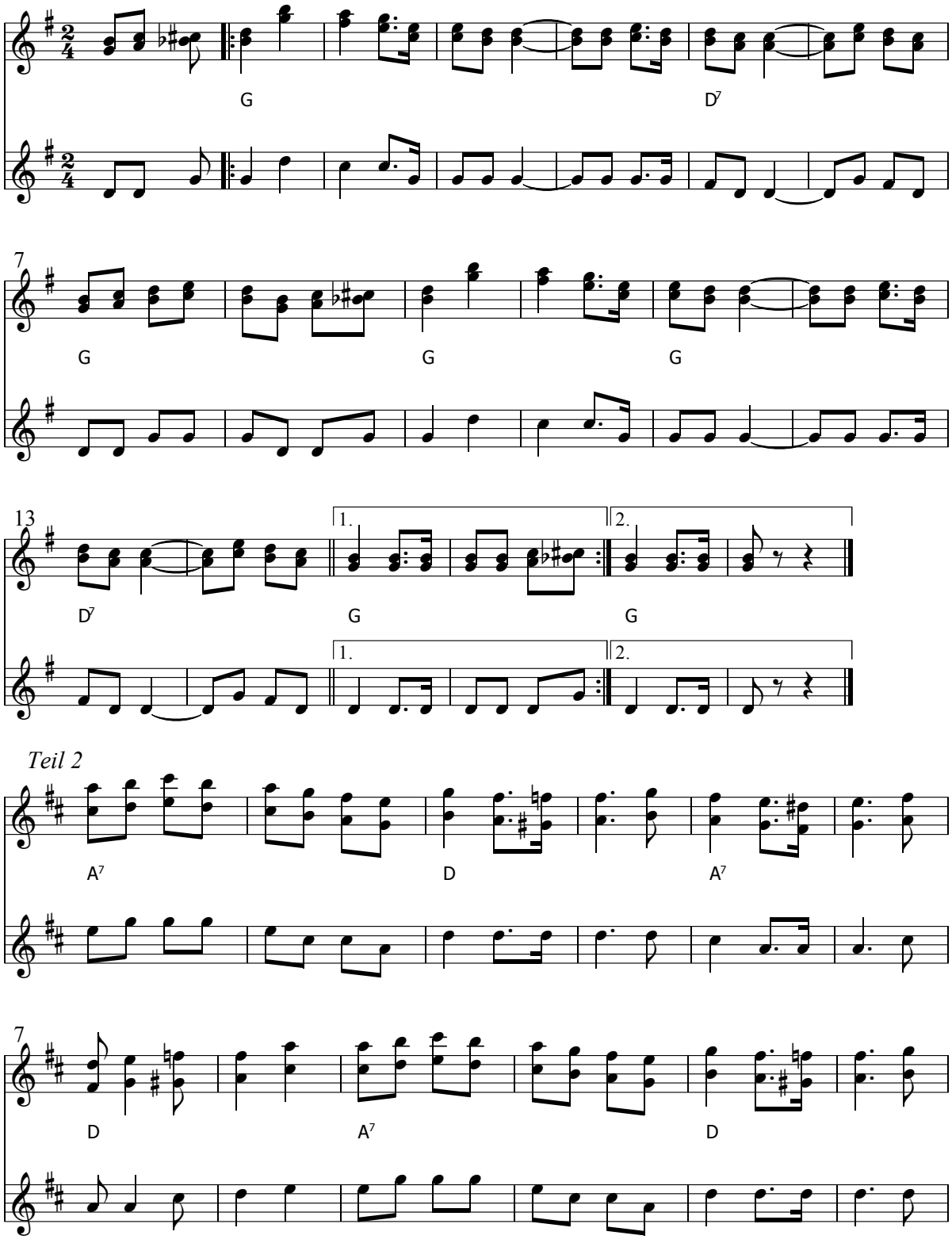
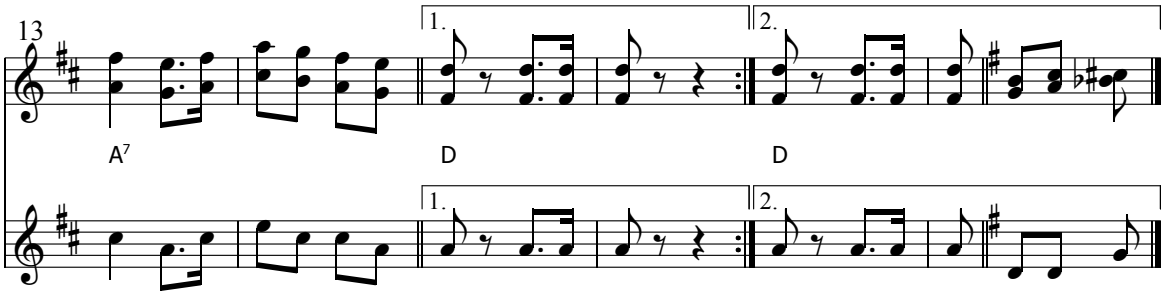
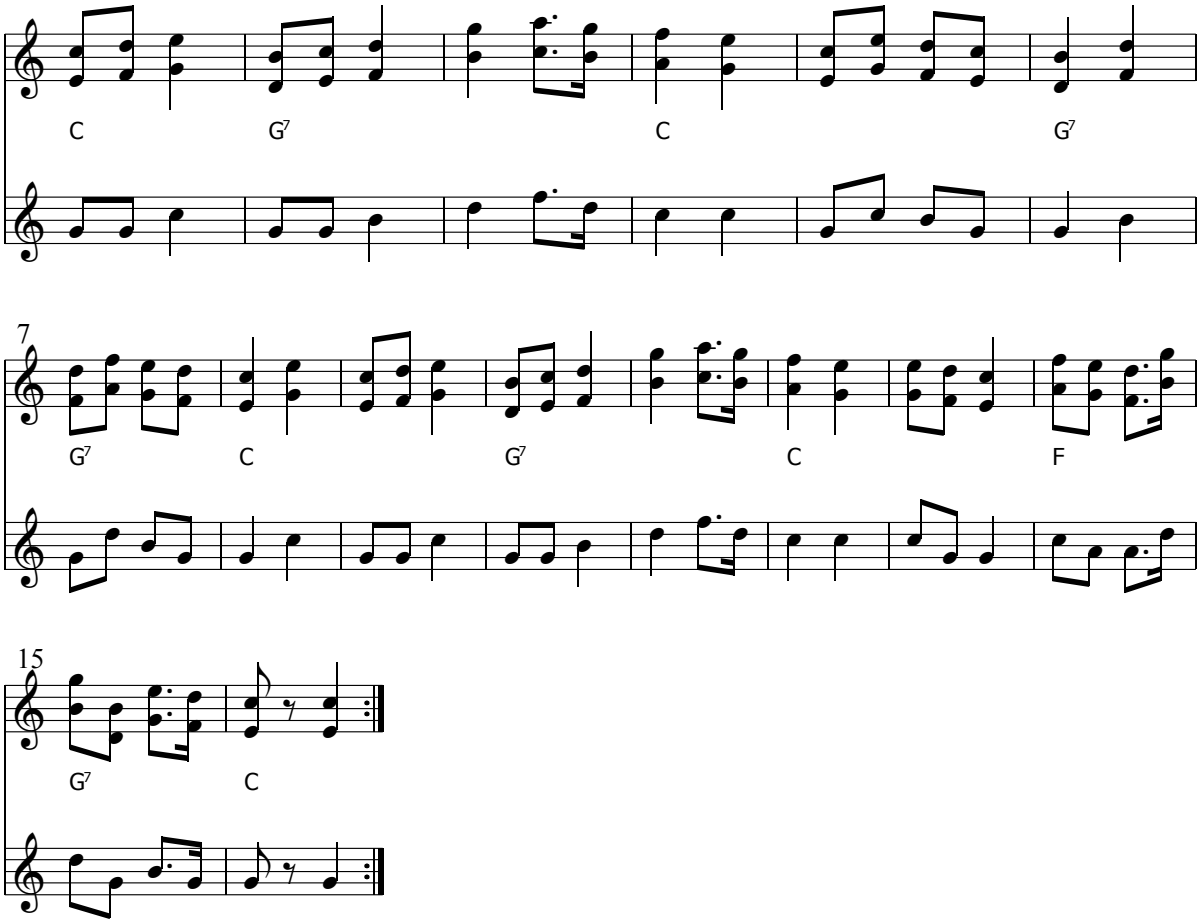
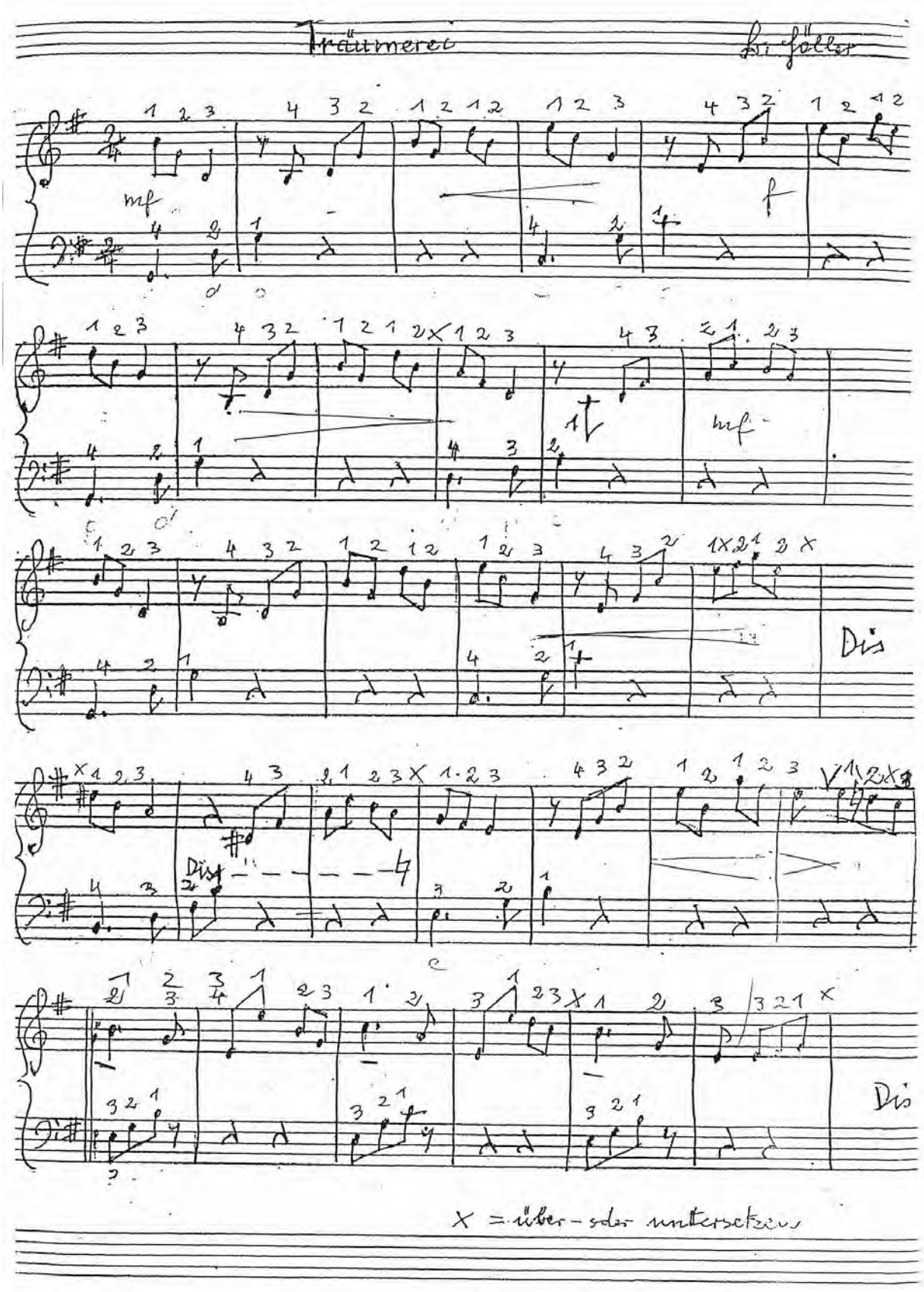
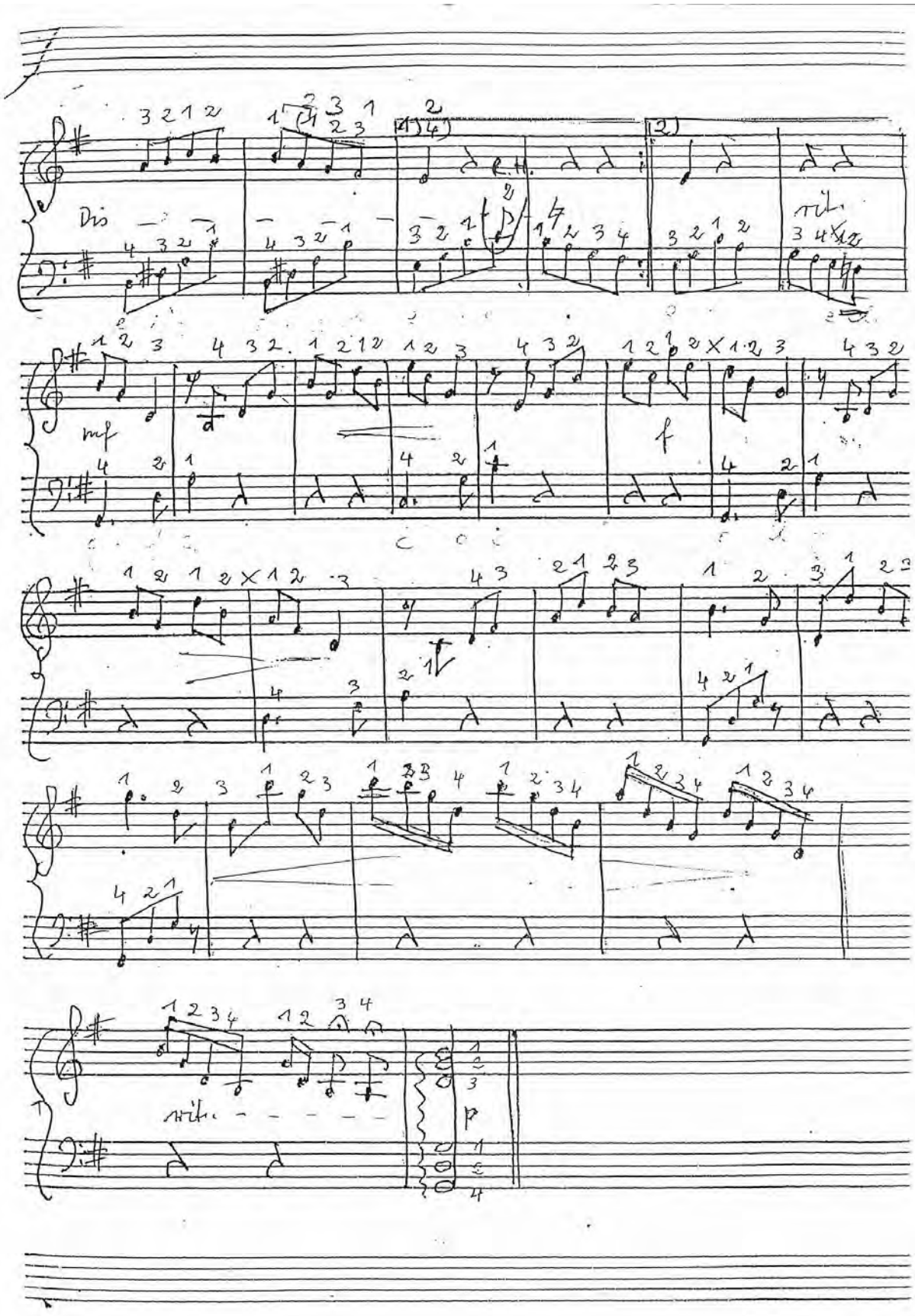
Einfach für's Gmüat. Steyrdorfer Saitenklang, Gleinker Volksmusikanten, d' Huznbleiba. BUZO-Records 1309419, Enns 2013. Eben erst erschienen. Mit über 20 Titeln alpenländischer Volksmusik.

A Gfrett is auf der Welt. Sozialkritik im Wienerlied. Hg. vom Wiener Volksliedwerk. HeiVo LC 16167, Wien 2013. 22 Titel mit sozialkritischen Wienerliedern, interpretiert von unterschiedlichen Experten dieses Genres. U.a. Roland Neuwirth, Karl Hodina, Helmut und Maria Stippich u.v.m…

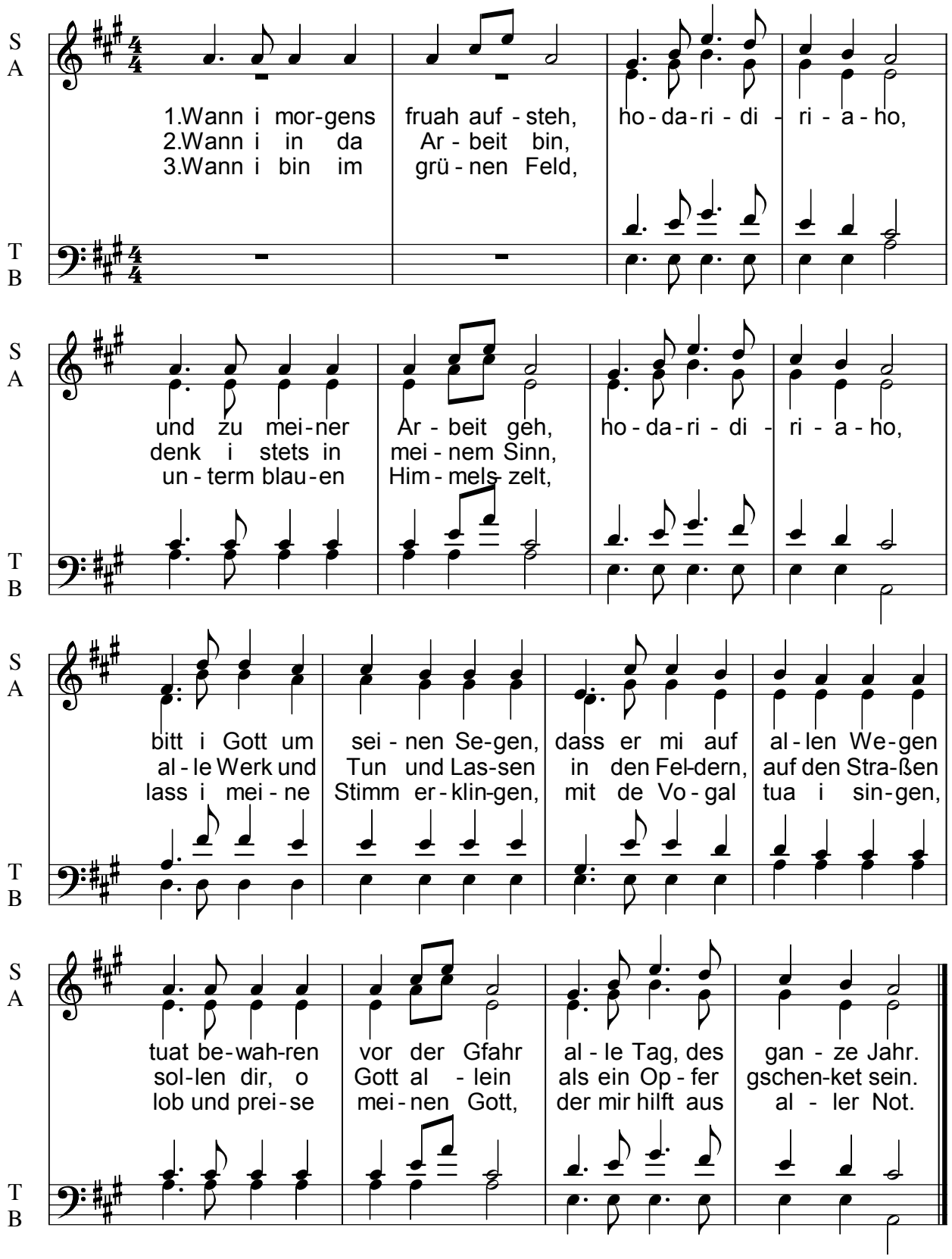
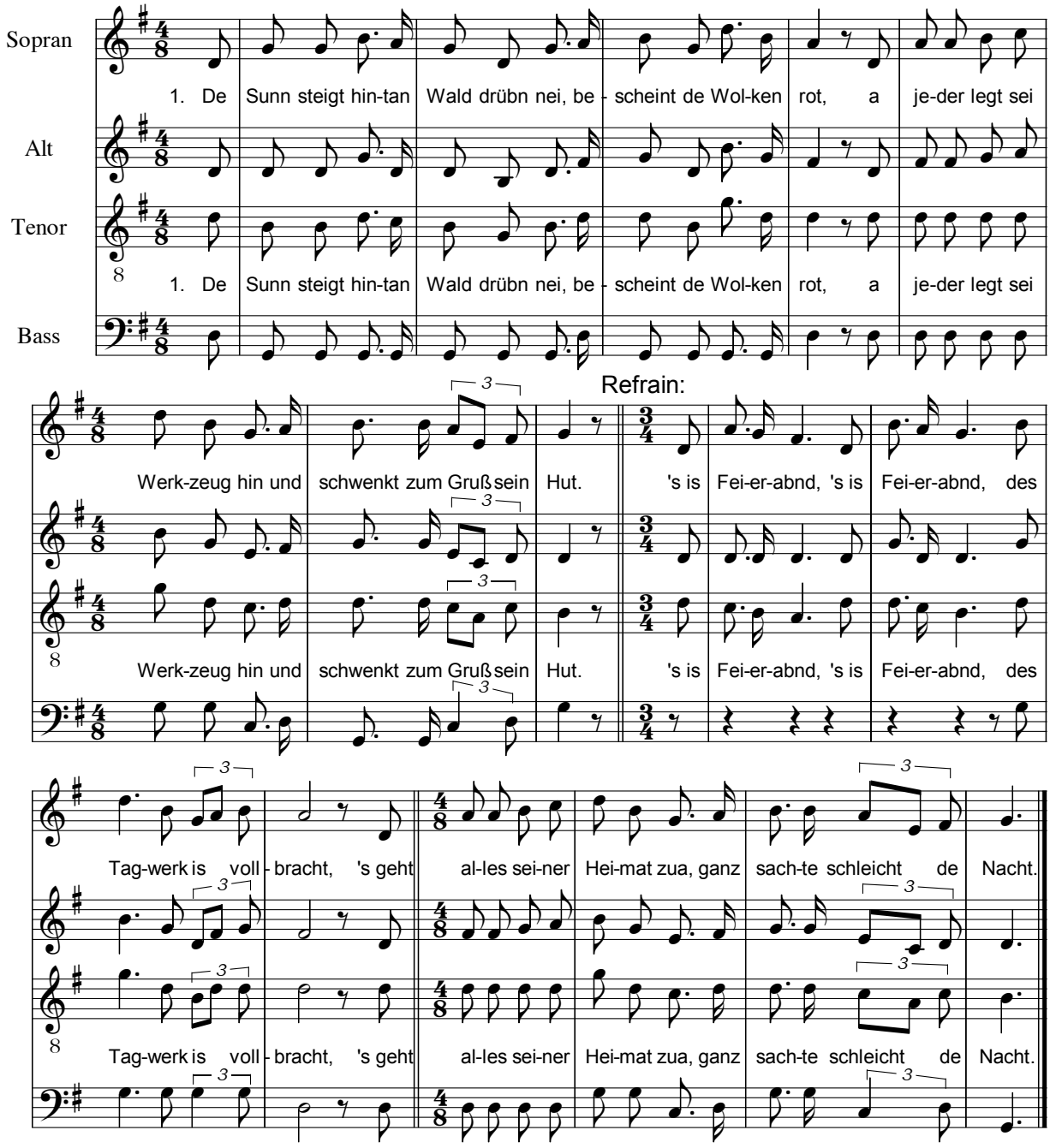
Umadrah'n. Weinbergmusi. Mit dieser CD möchte die *Weinbergmusi* dokumentieren, dass zum alpenländischen Repertoire neben den gebräuchlichsten Tanzformen wie Walzer, Polka usw. auch wunderschöne Melodien zu fast vergessenen Tänzen aufgezeichnet wurden. Präsentiert wird der Tonträger am 28. März um 19 Uhr im Gramaphon Gramastetten. Zu beziehen ist die CD unter 0650/4513657 (Reinhard Gusenbauer)

Die Roas nach Steyr

Gebe Winkler August 2013
gewidmet der Musikantenfreundschaft
Cony Schützenhofer und Traudi Schörkhuber in Steyrdorf

Polka für 3 Melodieinstrumente

Trio

Träumerei
R. Föller
mf
f
mf
Dis
Dis
Dis
X = über- oder unterschlagen

Dis
mf
f
rit.
p

Wann i morgens fruah aufsteh

Volksweise aus Klamm am Semmering, Slg. Zaoralek 1938,
Melodie nach dem Gesang der Geschw. Siferlinger, notiert von Brigitte Schaal

's is Feierabnd

2. Und üban Wald a Vogal fliagt, es fliagt sein Nestal zua,
vom Dörfl drübn a Glöckal klingt, des mahnt: Legts euch zua Ruah! Refrain...

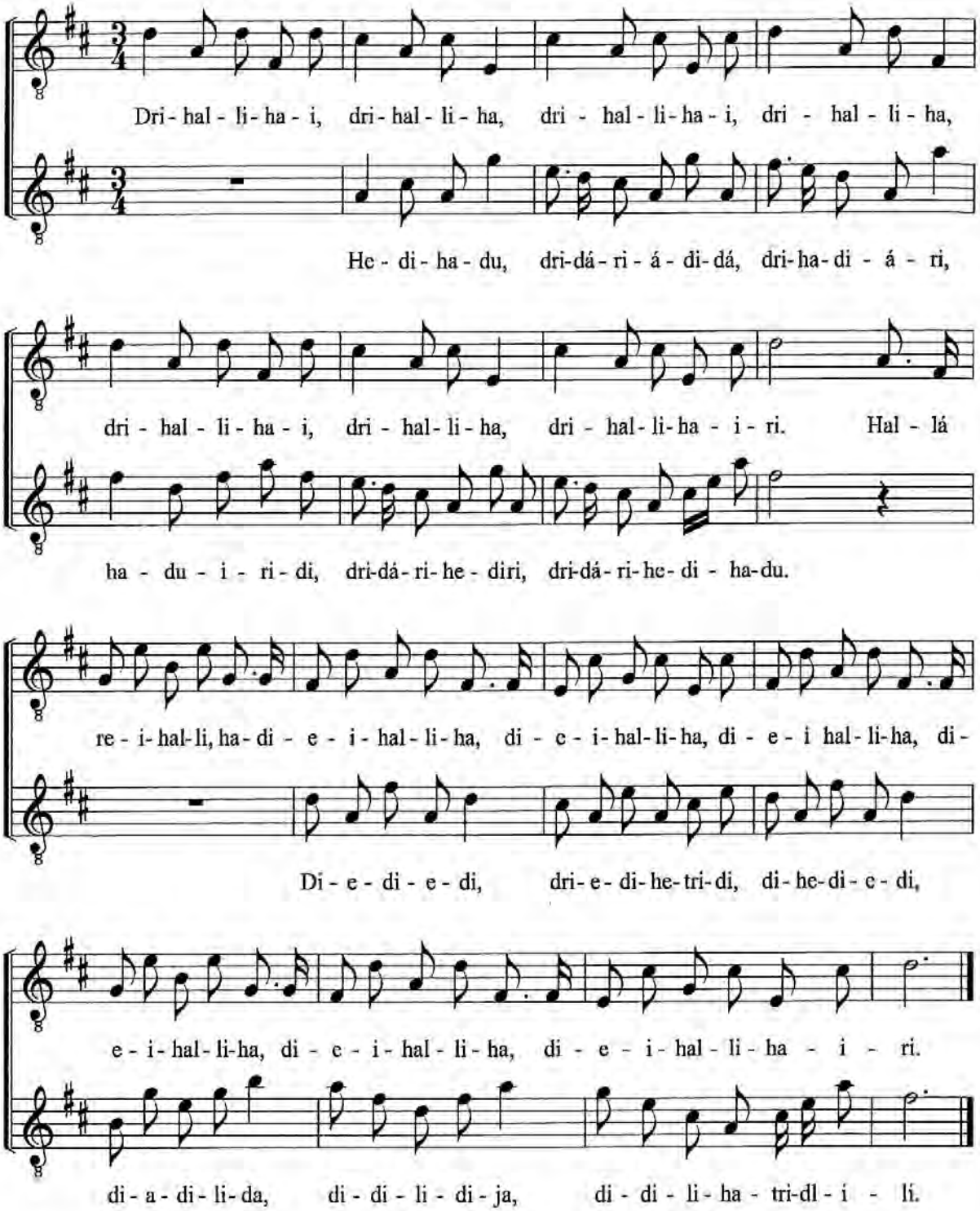
3. Da ziagts wie Friedn durch de Brust, es klingt als wiar a Liad,
aus längst vergangne Zeitn rauschts gar hoamli durchs Gemüat. Refrain...

4. Gar manches Herz hat ausgeschlagn, vorbei is Sorg und Müh,
und üban Wald ganz sachte ziagt a Rauschn drüber hin. Refrain...

ein oft gesuchtes Volkslied aus dem Erzgebirge,
T. u. M.: Anton Günther, Satz und Textanpassung: B. Schaal

Der Füránand

(für 2 Männerstimmen)

Ternberg

OÖVLA HL/XIV/6. Überliefert 1915 von Ignaz Letz, Bauernknecht, und Franz Scheidleder, Waffenfabrikant in Steyr, welche den Jodler in Ternberg lernten. Aus: *Lieder aus der Pyhrn-Eisenwurzen* (*Volkslied und Volksmusik in Oberösterreich* Heft 29). Linz 1998, S. 14.

Veranstaltungen

Datum	Ort	Veranstaltung	Kontakt
Sa, 12. 4. 2014, 19.00 Uhr	Bad Ischl	Salzkammergut Passionssingen	06132/24000-51
Fr, 25. 4. 2014, 19.30 Uhr	Vöcklabruck, Stadtsaal	Volksmusikabend	hummelbrunner.kultur@kuf.at
Fr, 25. 4. 2014, 14.00 Uhr	Schwertberg	Offenes Senioren-Volkstanzen	0664/1204298
Fr, 9. 5. 2014, 20.00 Uhr	Aschach an der Donau	Wirtshausliedersingen	0650/2811203
Sa, 27. 9. 2014, 20.00 Uhr	Aspach	Volkstanzfest	07755/5882

Offene Singen/Volkstanzen und Musikantenstammtische

Datum	Ort	Veranstaltung	Kontakt
1. Mi im Monat	Aigen	Offenes Singen	07281/6272
3. So im Monat	Altenhof	Stammtisch	07735/6651
Letzter Fr im Monat	Altmünster	Volksmusikantenstammtisch	07612/87604
Termine siehe Homepage	Amstetten	Offenes Volkstanzen	07472/25229, www.stoariegla.at
2. Sa im Monat	Fornach	Stammtisch	07682/5160
3. Fr im Monat	Gallneukirchen	Stammtisch	07235/62205
1. und 3. Di im Monat	Gramastetten	Offenes Volkstanzen	0664/73827884
1. Mi jedes 2. Monat	Grünbach	Stammtisch	07942/72804
3. So im Monat	Guttenbrunn	Wirtshausmusi	0650/2144099
1. Mi im Monat	Haslach	Offenes Singen	07289/72043
2. Do im Monat	Haslach	Singrunde	0650/2144099
1. Fr im Monat	Helfenberg	Singrunde	0650/2144099
1. So im Monat	Helfenberg	A lustige Eicht	familienmusik.mitter@gmx.at
3. Fr im Monat	Helfenberg	Stammtisch	07216/8260
1. Fr im Monat	Kefermarkt	Stammtisch	07941/8260
2. Sa im Monat	Kirchham/Gmunden	Stammtisch	07613/8427
2. So im Monat	Lasberg	Singrunde	0650/2144099
2. Di im Monat (außer Aug. u. Dez.)	Linz	Offenes Singen	0732/7720-14082
1. So im Monat	Lohnsburg	Stammtisch	07754/2830
1. Fr im Monat	Mondsee	Stammtisch	06232/4138
1. Mo im Monat	Petzenkirchen	Offenes Volkstanzen	07416/52590
4. So im Monat	Pollham/Grieskirchen	Stammtisch	karl.kroetzl@web.de
3. Mi im Monat (jeweils im März, April, Sept., Okt.) beim „Wirt z' Gries"	Pram	Stammtisch	07765/546
1. Mi im Monat	Rainbach im Mühlkreis	Gitarrenmusi-Stammtisch	0699/11137950
3. Mi im Monat	Rohrbach	Offenes Singen	07289/4332
1. Fr im Monat	Ulrichsberg	Offenes Singen	07288/2280
1. Fr im Monat	Unterweißenbach	Stammtisch	07956/7272
1. Mi im Monat	Vorchdorf	Offenes Singen und Musizieren	07614/6638 oder 0699/12565923
2. Mi im Monat	Vorderweißenbach	Singrunde	0650/2144099

Seminare

Datum	Ort	Veranstaltung	Kontakt
Mühlviertler Volksmusikanten:			
Fr-So 9. – 11. 5. 2014	Tragwein	Schwerpunkt Gruppenmusizieren	Gottfried Hartl, Mitterdingerstr. 21,
Fr-So 19. – 21. 9. 2014	Tragwein	Gressn-Seminar	4980 Antiesenhofen, Tel. 07759/5346
Fr-So 14. – 16. 11. 2014	Zell an der Pram	Zusammenspiel Harmonika und Gitarre	oder 0664/4024605
Fr-So 9. – 11. 1. 2015	Zell an der Pram	Weisenblasen und Tanzlmusizieren	office@mvm-seminare.net
Andere Veranstalter:			
So-Sa 15. – 21. 6. 2014	Schloss Seggau/Stmk.	36. Volksmusikantenwoche	Hermann Jamnik, 03453/4131
So-Sa 6. – 12. 7. 2014	Burgkirchen	37. Oö. Volksmusikwoche	Birgit Kaufmann, Tel. 0650/3736009
So-Fr 13. – 18. 7. 2014	Rotholz/Tirol	34. Tiroler Musizierwoche Rotholz	www.tiroler-volksmusikverein.at
So-Sa 24. – 30. 8. 2014	Kirchschlag b. Linz	Musikantenwoche des Oö. VLW	Brigitte Schaal, 0732/7720-14082

Volksmusikveranstaltungen werden an dieser Stelle kostenlos angezeigt.

Details zu den Veranstaltungen und Seminaren im Veranstaltungskalender unter www.ooe-volksliedwerk.at

Auf unserem Veranstaltungskalender unter www.ooe-volksliedwerk.at können jederzeit selbst Termine eingegeben werden. Diese werden nach Überprüfung ca. innerhalb einer Woche frei geschaltet.

Achtung Veranstalter: Nächster Redaktionsschluss: 5. Juni 2014
Später eintreffende Meldungen von Volksmusikveranstaltungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

SCHRIFTLICHE MELDUNGEN BITTE AN
Romana Weixlbaumer, Lichtenberger Straße 2/2, 4201 Eidenberg, E-Mail: ooe-volksliedwerk@gmx.com

14. MUSIKANTENWOCHE

des Oö. Volksliedwerkes in Zusammenarbeit mit der Oö. Landesmusikdirektion und der Vokalakademie des Landes OÖ

Sonntag, 24. August bis Samstag, 30. August 2014
Landwirtschaftliche Berufs- und Fachschule Kirchschlag bei Linz

Referententeam:
Andreas Braunsch, Hans Peter Buchinger, Lotte Dumfart (Basteln), Florian Groß, Reinhard Gusenbauer, Gottfried Hartl, Manfred Kapeller, Martin Kapeller, Alois Kreuzhuber, Raphael Kühberger, Benedikt Landenhammer, Josef Nimmervoll, Franz Obermair, Julia Rath, Magdalena Rath, Wolfgang Rath, Simon Rothmayr, Angelika Salchegger, Brigitte Schaal, Manfred Schaal (Getränke + Abendjause), Stefanie Unterberger.
(Weitere Referenten werden nach Bedarf eingeladen)

Folgendes Programm ist geplant:

Sonntag:	16.30 – 17.30 h	Anreise, danach Abendessen und Kennenlernen
Montag bis Freitag:	08.00 – 09.00 h	Frühstück
	09.00 – 11.05 h	Unterricht, Basteln und Singen in Kleingruppen
	11.15 – 12.10 h	Singen
	12.15 – 12.45 h	Mittagessen
	13.15 – 14.00 h	freiwilliger Mittagssport
	15.00 – 17.05 h	Unterricht, Basteln und Singen in Kleingruppen
	17.15 – 18.10 h	Tanzen
	18.15 – 18.45 h	Abendessen, danach Abendgestaltung
Samstag:	08.00 – 09.00 h	Frühstück und anschließend Abreise

FolgendesZiel dieser Musizierwoche ist es, das gemeinsame Musizieren zu fördern, Volksmusik, Volkslied und Volkstanz zu vermitteln sowie das musikalische Können auf dem Instrument zu verbessern und zu erweitern.
Eingeladen sind alle, die Freude am Musizieren, Singen und Tanzen haben. Im Rahmenprogramm werden wir je nach Wetter, Lust und Laune auch spielen, wandern, basteln …

FolgendesSingschwerpunkt:
Durch die Zusammenarbeit mit der Oö. Vokalakademie können wir heuer wieder einen Singschwerpunkt anbieten. Es ist daher auch eine Teilnahme ausschließlich mit Gesang möglich, es kann dabei einzeln und in Gruppen gesungen werden.

FolgendesGruppenmusizieren:
Es besteht die Möglichkeit, sich als Gruppe anzumelden und gemeinsam zu musizieren. Bei Anmeldung einer Volksmusikgruppe ist für jedes Gruppenmitglied getrennt eine Anmeldung auszufüllen.

FolgendesSeminarbeitrag (inkl. Vollpension):	**für Mitglieder OÖ. VLW**	**für Nichtmitglieder**
Kinder bis 3 Jahre	gratis	gratis
Kinder bis 14 Jahre	€ 200	€ 240
Schüler, Studenten und Lehrlinge bis 18 Jahre	€ 220	€ 260
Erwachsene	€ 250	€ 290
Begleitpersonen:	€ 180	€ 220

FolgendesAnmeldung:
Anmeldung und Überweisung bitte bald, **spätestens bis 30. Juni 2014**.
Kontoverbindung: Oö. Volksliedwerk, IBAN: AT86 3400 0000 0162 4634, BIC: RZOOAT2L

FolgendesDie Anmeldung ist nur gültig, wenn eine Kopie des Einzahlungsbeleges beigelegt wird. Bei Teilnahmeverhinderung werden lediglich die Pensionskosten, nicht aber der Seminarbeitrag rückerstattet.

FolgendesOrganisation: Brigitte Schaal und Reinhard Gusenbauer

FolgendesAnmeldeformular sowie Informationen über eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft:
Oö. Volksliedarchiv, Promenade 37, 4020 Linz, TelNr.: 0732/7720/14082 oder per e-mail:
brigitte.schaal@ooe.gv.at bzw. im Internet unter der Adresse http://www.ooe-volksliedwerk.at.

P.b.b.
GZ 02Z031379S
Sponsoring Post
Verlagspostamt 4020 Linz
Abs.: Oberösterreichisches Volksliedwerk
A-4020 Linz, Promenade 37